

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Briefkasten monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Ausland und C. F. Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettendorferplatz 10. Tel. 25 281. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Bettendorferplatz 10. Tel. 25 281. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeitspalte mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 37.

Dresden, Dienstag den 15. Februar 1916.

27. Jahrg.

## 800 Meter bei Ypern gewonnen — Erfolgreiche französische Gegenstöße — Amerika und die U-Boots-Note Das Sinken des englischen Kreuzers Urethusa — Bormarsch in Albanien — Türkische Erfolge im Straf.

### Neuregelung der Preise für Schweinefleisch.

#### Erhöhung der Schweinefleischpreise.

Der Bundesrat hat gestern nachmittag eine neue Verordnung über die Regelung der Preise für Schweine- und Schafschweinefleisch erlassen. Eine bedenkliche Lücke der bisherigen Bestimmungen war es, daß, wenn auch Höchstpreise für die Viehmärkte festgesetzt waren, Höchstpreise für den Verkauf der Tiere ab Stall fehlten. Die Folge davon war, daß sich Händler und Landwirte über die Schweinepreise oft nicht einig konnten. Die Landwirte verlangten die festgesetzten Höchstpreise, die aber von den Händlern nicht bezahlt wurden, weil sie ja selbst die Schweine nicht zu höheren Preisen verkaufen durften. Der Mangel an Stallhöchstpreisen war eine von den Ursachen, die es verhinderten, daß auf die städtischen Schlachtmärkte reichlichere Zufuhren kamen. Es war wirklich die höchste Zeit, daß die Regierung auch Stallhöchstpreise einführt. Das Verhalten der Regierung in dieser Frage ist geradezu ein Musterbeispiel dafür, wie wenig Energie bei Regelung der wichtigsten Volksernährungsfragen bei uns aufgewendet wird. Die erste Verordnung über die Schweine- und Schafschweinefleischhöchstpreise ist schon im November vorigen Jahres erlassen worden, seit langem sind sich die Fachleute darüber einig, daß die Unterlassung der Festsetzung von Stallhöchstpreisen ein großer Fehler war und erst jetzt, also nach drei Monaten, schwingt sich die Regierung dazu auf, Stallhöchstpreise festzusetzen. Die Verbraucher, die ihren Bedarf an Schweinefleisch nur so unvollkommen decken konnten, haben für die Sünden der Regierung büßen müssen.

Leider begnügt sich die Verordnung der Regierung nicht damit, den früher begangenen Fehler wieder gut zu machen, sondern sie bringt gleichzeitig eine Erhöhung der Schweinefleischpreise. Ueber die Höhe der früher und der jetzt festgesetzten Höchstpreise gibt folgende Tabelle Auskunft.

Es betragen die Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht für Berlin:

Bei Schweinen im Gewicht von	M.	Bei Schweinen im Gewicht von	M.
früher		jetzt	
50—100 Kilogramm	100	90—100 Kilogramm	100
40—50 Kilogramm	85	80—90 Kilogramm	90
unter 40 Kilogramm	70	70—80 Kilogramm	80
		60—70 Kilogramm	75
		unter 60 Kilogramm	70*

Hierzu wären die neuen Höchstpreise zum Teil sogar etwas niedriger angesetzt als die bisher gültigen. Anders ist es jedoch bei Schweinen im Gewicht von über 100 Kilogramm. Dort kam bisher bei Schweinen im Gewicht von 100 bis 120 Kilogramm ein Zuschlag von 10 Prozent, bei Schweinen im Gewicht von über 120 Kilogramm ein Zuschlag von 20 Prozent zu den Höchstpreisen, die für Schweine von geringerem Gewicht festgesetzt waren. Jetzt betragen die Zuschläge zum Höchstpreise bei Schweinen im Gewicht von

100—110 Kilogramm	10 Prozent
110—120	15
120—140	20
über 140	25

Es geht daraus hervor, daß die Schweine im Gewicht von 110 bis 120 Kilogramm und die Schweine im Gewicht von über 140 Kilogramm um etwa 5 Prozent höhere Höchstpreise haben als das bisher der Fall war. Die Hauptsache aber ist, daß die neuen Höchstpreise eben nicht für die Märkte, sondern für den Verkauf von Schweinen durch die Viehhalter gelten. Daraus folgt, daß die Händler auf den Märkten höhere Preise bekommen müssen als bisher, denn sonst würde ihnen für Speise und Gewinn gar nichts übrig bleiben. Die neue Regierungsverordnung hat Markt Höchstpreise nicht festgesetzt, sondern hat ihre Festsetzung den Landeszentralbehörden überlassen, die diese Befugnis auch wieder anderen Stellen überlassen können. Unter diesen Umständen müssen sich natürlich auch die Preise für Schweinefleisch im Kleinverkauf erhöhen. Bisher war bestimmt, daß die Preise für Kleinverkauf von fettem Schweinefleisch 140 Prozent und für frisches Fett 180 Prozent des für den betreffenden Ort festgesetzten Markthöchstpreises für Schweine betragen durften. Da die Marktpreise durch die neuen Verordnungen eine bedeutende Erhöhung erfahren müssen, kann man natürlich auch mit den bisherigen Zuschlägen nicht auskommen. Auch hier liegt die neue Verordnung davon ab, selbst die Kleinverkaufspreise für Fleisch und Fett zu regeln. Sie legt vielmehr den

\* Die Höchstpreise für Schafen sind um 6 M. höher als die für Berlin festgesetzten Preise.

(B. T. S.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 15. Februar 1916.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Ypern nahmen unsere Truppen nach ausgiebiger Vorbereitung durch Artillerie- und Minenwerferfeuer etwa 800 Meter der englischen Stellungen. Ein großer Teil der feindlichen Grabenbesetzung fiel. Ein Offizier, einige Tausend Leute wurden gefangen genommen.

An der Straße Lens—Beihune besetzten wir nach erfolgreicher Sprengung den Trichterrand. Der Gegner steht die Beschießung von Lens und seiner Vororte fest.

Südlich der Somme schlossen sich an vergebliche französische Handgranatenangriffe heftige, bis in die Nacht andauernde Artilleriekämpfe an.

Nordwestlich von Reims blieben französische Gasangriffsvorhaben wirkungslos.

In der Champagne erfolgte nach starker Feuerverbor-

ereitung ein schwächlicher Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von Tahure. Er wurde leicht abgewiesen.

Westlich der Maas lebhaftes Feuer gegen unsere Front zwischen Flabas und Ornes. Ein nächstlicher Gegenangriff der Franzosen ist vor der ihnen entzogenen Stellung bei Obersept gescheitert.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. An der Front der Armee des Generals Grafen von Bothmer fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Bei Grobla (am Sereth nordwestlich von Tarnopol) schoß ein deutscher Kampfflieger ein russisches Flugzeug ab; Führer und Beobachter sind tot.

#### Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

#### Vulgare Weizenankäufe in Rumänien.

Sofia, 15. Februar. Brestwit meldet: Bulgarien habe in Rumänien 3000 Tonnen Weizen gekauft. Weitere Ankäufe würden ins Auge gefaßt.

#### Französischer Bericht.

Amtlicher Bericht von gestern abend: In Belgien hat unsere Artillerie ein Munitionslager nördlich Poelvinge in die Luft gesprengt. Rüdlich Soissons versuchte die feindliche Infanterie gestern abend nach einem heftigen Bombardement auf der Straße nach Terny und am rechten Ufer der Aisne vorzubringen. Sie wurde durch unser Sperrfeuer und das Feuer der Infanterie gleich niedergebunden. Auf dem Plateau von Rauquois war das Feuer unserer Artillerie gegen einen Vorprung der deutschen Linie wirksam. In der Champagne herrscht sehr lebhafteste Artillerietätigkeit in den Gegenden von Tahure und Noyon, aber kein Infanterieangriff. Im Ober-Elzß beschoß der Feind östlich von Sepsis kräftig die vorgeschobenen Abteilungen, die wir im Laufe der Nacht zurückgenommen hatten. In der gleichen Gegend belegten wir feindliche Verschanzungen, die von Riechlerg in kleinen Gruppen vorwärts zu kommen suchten, mit Sperrfeuer.

#### Getötete Einwohner in den besetzten Gebieten.

Berlin, 15. Februar. Auch im Monat Januar ist die Einwohnerzahl der von uns besetzten belgischen und französischen Gebiete durch das Feuer ihrer eigenen Landbesitzer und der Engländer wieder betroffen worden. Eine sorgfältige Zusammenfassung dieser Verluste ergibt folgende Zahlen: Tot sind 10 Männer, 13 Frauen und 12 Kinder, verundet 28 Männer, 43 Frauen und 27 Kinder. Ingesamt sind während des vergangenen Monats in den besetzten Gebieten also 133 Personen von ihren Landbesitzern und den Engländern getötet oder verundet worden.

#### Verhaftung eines Arbeiterführers in Glasgow.

Aberdeen, 15. Februar. Auf der Arbeiterkonferenz, die am Sonnabend in Glasgow zusammentrat, wurde bekanntgegeben, daß der Arbeiterführer John Mac Neal auf Grund der Reichsverteidigungsgesetze verhaftet worden sei. Als die Versammlung, die von Neal eröffnet werden sollte, von der Verhaftung erfuhr, beurteilte sie in scharfen Worten das Vorgehen der Behörde und verlangte seine sofortige Freilassung. Ein anderer Arbeiterführer erklärte, daß die Görung unter den Arbeitern des Clyde-Bezirks allgemein sei.

Gemeinden die Verpflichtung auf, dies zu tun, dabei wird bestimmt, daß die Gemeinden verpflichtet sind, auch für gepökeltes oder geräuchertes Schweinefleisch, für gesalzene und geräucherte Speck sowie für Wurst Höchstpreise festzusetzen. Bisher waren sie dazu nur berechtigt, ein Recht, von dem allerdings wohl alle größeren Gemeinden Gebrauch gemacht haben.

Die neue Verordnung ist nicht nur deswegen sehr bedenklich, weil durch sie dem Volk das Fleisch noch mehr verteuert wird als bisher, sondern vor allen Dingen auch deswegen, weil sie eine große Gefahr für die Kartoffelversorgung bedeutet. Es ist unseren Lesern ja bekannt, welche Schwierigkeiten sich bei der Kartoffelversorgung der Bevölkerung ergeben haben. Es sind nicht genügend Kartoffeln für den menschlichen Bedarf auf den Markt gekommen, weil es für die Landwirte vorteilhafter war, die Kartoffeln zu verfüttern. Mit dem höheren Futterwert der Kartoffeln hat man auch die Erhöhung der Kartoffelpreise begründet, die vor kurzem vorgenommen wurde. Und nun erhöht die Regierung die Schweinepreise, wodurch natürlich der Anreiz zum Verfüttern der Kartoffeln noch vermehrt wird. Das begreife, wer kann!

Wir sind nur neugierig, was die Regierung tun wird, wenn infolge der Erhöhung der Schweinepreise nun erst recht keine Kartoffeln auf den Markt kommen. Wird sie es wagen, mit Berufung auf den durch ihre eigenen Maßnahmen in die Höhe getriebenen Futterwert eine neue Erhöhung auch der Kartoffelpreise vorzunehmen? Dann kann sie sich ja auf einen Sturm der Entrüstung in der Bevölkerung gefaßt machen. Nicht eine Erhöhung der Preise für Schweine und Schafschweinefleisch war am Platze, eine Herabsetzung wäre notwendig gewesen, damit der Verfütterung von notwendigen Nahrungsmitteln entgegengetritt wird. Die neue Verordnung ist ferner für die Landwirte sehr angenehm. Eben jetzt sind durch Verordnung der preussischen Regierung Viehhändlerorganisationen gegründet worden, durch die die Konkurrenz der Händler beim Vieheinlauf ausgeschaltet wurde. Möglicherweise wären jetzt die Schweinepreise, die durch die Konkurrenz der Händler hochgetrieben wurden, wieder zurückgegangen. Da hat nun die Regierung vorgebeugt, durch die neue Verordnung ist dafür gesorgt, daß auch weiterhin die Landwirte gute Preise bekommen. Man könnte nur wünschen, daß unsere maßgebenden Stellen ebenso eifrig auf das Wohl der städtischen Verbraucher bedacht wären, wie sie hier für die Landwirte sorgen. Dann würde es sicher nicht vorkommen, daß es in den Städten bald hier bald dort an

Kartoffeln mangelt, daß viele tausend Familien Not leiden müssen, weil für die Landwirte die Kartoffel einen so hohen Futterwert hat. Die Leute, die draußen das Vaterland verteidigen, haben ein Recht darauf, daß die Ernährung ihrer Angehörigen so weit wie irgend möglich sichergestellt, daß ihnen nicht die Lebenshaltung immer wieder verteuert wird.

Die wichtigste Aufgabe der nächsten Zeit wird es sein, daß die Gefahren, die infolge der neuen Verordnung der Kartoffelversorgung und damit der Volksernährung überhaupt drohen, verhütet werden. Durch rücksichtsloses Vorgehen der Behörden müssen die für die Bevölkerung notwendigen Kartoffelmengen sichergestellt werden. Sonst können sich leicht Zustände entwickeln, die die Sicherheit des deutschen Volkes aufs ärgste gefährden und alle Erfolge zunichte machen, die von unseren Truppen auf den Schlachtfeldern erzielt worden sind. Unsere Regierung ist gewarnt. Sie muß sich darüber klar sein, was auf dem Spiele steht. Schlimm genug, daß sie so oft bei der Regelung der Nahrungsmittelversorgung versagt hat. Möge sie sich endlich dazu aufschwingen, das zu tun, was das Interesse von Volk und Reich so dringend erfordert.

#### Die neue Verordnung.

Aus der neuen Verordnung geben wir folgende Bestimmungen im Wortlaut wieder:

1. Beim Verkauf von Schlachtschweinen durch den Viehhalter (außer im Fall des § 3) darf der Preis für 50 Kilogramm Lebendgewicht, höchstens bezogen, nicht übersteigen:  
in Lippeauen: für Schweine über 90 bis 100 Kilogramm 93 M., über 80 bis 90 Kilogramm 83 M., über 70 bis 80 Kilogramm 73 M., über 60 bis 70 Kilogramm 68 M., von 60 Kilogramm und darunter 63 M.; für fette (früher zur Zucht benutzte) Sauen und über 150 Kilogramm 103 M., über 120 bis 150 Kilogramm 98 M., von 120 Kilogramm und darunter 78 M.;  
in der Provinz Brandenburg ohne die Kreise Ostpr., Gellau, Rottbus (Stadt und Land), Sorau, Sacz (Stadtteil) und Spandenberg, im Stadtkreis Berlin für Schweine 100, 90, 80, 75 und 70 M., für Sauen und über 110, 105 und 95 M.;  
im Königreich Sachsen für Schweine 105, 95, 85, 80 und 75 M., für Sauen und über 115, 110 und 90 M.;  
Der Preis erhöht sich bei Schweinen (mit Ausnahme einzelner Ausnahmen und Auslieferer) im Lebendgewicht, nachdem erhoben, um über 100 bis 110 Kilogramm um 10 vom Hundert, von über 110 bis 120 Kilogramm um 15 vom Hundert, von über 120 bis 140 Kilogramm um 20 vom Hundert, von über 140 Kilogramm um 25 vom Hundert. Die Höchstpreise gelten für Bezugspreise bei Empfang. 96c für 100 kg.

der Beförderung bis zur nächsten Verladehalle des Viehhalters und die Kosten der Verladehalle selbst darf ein Zuschlag nicht erhoben werden; ist aber die Verladehalle weiter als zwei Kilometer vom Standort des Viehs entfernt, so kann für diese Kosten ein Zuschlag zum Höchstpreis berechnet werden, der für je angefangene 50 Kilogramm Viehwichte 1 M. nicht übersteigen darf.

§ 3. Die Preise für den Verkauf durch den Viehhalter auf dem Markt sowie für den Versand werden durch die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen geregelt.

§ 4. Der Verkauf von Schlachtdweinen darf nur nach Vereinbarung mit den Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen und befristet, Ausnahmen gesondert; sie haben dabei festzusetzen, nach welchem Verhältnis das Lebendgewicht in Schlachtdgewicht umzurechnen ist.

§ 5. Die Schweine, die auf die Schlachthausmärkte aufgeführt werden, in der Portau, das Soggen und das Zurückhalten von Schweinen auf Stellung bestehen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen können Ausnahmen erlassen. Die amtliche Beside kann Bestimmungen über die Anführung der Marke und die Verkleinerung der Schweine an die auf den Schlachthausmärkten erlassen. Schweine, die bis zum Marktschluss unterhalb des Mindestmaßes der Schweine oder dem Nominallagerband des Marktes auf ihren Verlangen nachfolgend überlassen werden.

§ 7. Die Gemeinden sind verpflichtet: 1. Höchstpreise bei der Abgabe an den Verbraucher für die einzelnen Sorten (Stübe) des frischen (rohen) Schweinefleisches, für zubereitetes, insbesondere gebratenes oder geröstetes Schweinefleisch, für frisches (rohes) und für zubereitetes Schmalz, für gesalzenes und geräucheretes Speck sowie für Schmalz aus Schweinefleisch zu bestimmen, wobei mindestens vom Schmalzgewicht ein Schwanz oder weiche Teile der gesalzenen Schmalzstücke fest zu verkaufen müssen. Die Landeszentralbehörden können erlassen, daß die Festsetzungen und die Bestimmungen nicht durch die Gemeinden durch deren Vorhandlung erfolgen. An Stelle der Gemeinden sind die Kommunalverbände selbst und auf Anforderung der Landeszentralbehörden verpflichtet, die vorerwähnten Festsetzungen und Bestimmungen zu treffen. Die Festsetzung und die Bestimmungen selbst treffen aber die Gemeinden oder die von ihnen bestimmten Stellen. Die Festsetzungen und Bestimmungen selbst treffen aber die Gemeinden oder die von ihnen bestimmten Stellen in dem Maße, in dem sie die Bestimmungen treffen oder die Bestimmungen treffen. Die Landeszentralbehörden können erlassen, daß die Bestimmungen nicht durch die Gemeinden durch deren Vorhandlung erfolgen.

§ 12. Die Vorschriften dieser Verordnung finden keine Anwendung auf aus dem Ausland eingeführte Schweine sowie auf Schweinefleisch, Fett, Schmalz und Speck, die aus dem Ausland eingeführt sind. Die gewerbsmäßige Abgabe dieser Waren zu höheren als in dieser Verordnung vorgeschriebenen Höchstpreisen darf nicht in Verkaufsstellen erfolgen, in denen inländische Waren dieser Art abgesetzt werden. Die Gemeinden erlassen Bestimmungen über den Vertrieb und die Preisfestsetzung dieser Waren; auf die von ihnen festgesetzten Preise findet § 8 Anwendung. Die Landeszentralbehörden können allgemeine Grundzüge über den Erlaß der Bestimmungen aufstellen.

### Die Haltung Amerikas zur deutschen und österreichischen U-Boots-Note.

Newark, 13. Februar. Funkpruch vom Vertreter des W. T. U. in Ermägung der wahrscheinlichen Haltung der amerikanischen Regierung gegenüber der deutschen Erklärung betreffend bewaffnete Handelschiffe greift die englisch-amerikanische Presse die deutsche Ankündigung heftig an und verurteilt das amerikanische Volk auf jede Weise gegen Deutschland aufzubehen. Newark Herald erklärt leidenschaftlich, Amerika könne das neue deutsche Seeräubersystem nicht annehmen. Newark Tribune nennt die deutsche Ankündigung einen Vorwand für weitere Seesperren. Eine Washingtoner Depesche der Newark Times sagt: Amtliche Kreise des Staatsdepartements wollen keine Bemerkungen über die deutsche Ankündigung machen, sondern lieber warten, bis sie deren amtlichen Text vor Augen haben, aber alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Ankündigung der Vereinigten Staaten wegen der Entsendung der Handelschiffe anzunehmen, und die deutsche Ankündigung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden:

1. Erlaß einer Bekanntmachung, daß die Vereinigten Staaten bewaffnete Handelschiffe als Schiffe zu behandeln, die ihre Eigenschaft als Nichtkombattanten vermittelt haben und sie als Hilfskreuzer ansehen und auf dieser Grundlage behandeln werden auf Grund der Veränderung in den Verhältnissen des Seekriegs, welche aus dem Ausreten der Unterseeboote und ihrer Verteidigungsfähigkeit hervorgeht.
  2. Erlaß einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelschiffen reisen, auf eigene Gefahr handeln.
  3. Ankündigung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelschiffe als Hilfskreuzer zu behandeln, wenn sie amerikanische Häfen anlaufen, das heißt, ihnen den Aufenthalt nur solange zu gestatten, daß sie Ausbesserungen vornehmen und genügend Nahrung und Lebensmittel einnehmen können, um den nächsten Hafen ihres Heimatlandes zu erreichen, ferner ihnen 24 Stunden Zeit zur Abreise zu geben und jedem solchen Schiffe den nächsten Besuch eines amerikanischen Hafens erst nach drei Monaten zu gestatten.
- Eine Depesche des Evening Sun aus Washington sagt: Alle Anzeichen sprechen heute dafür, daß Lausung wenigstens einzuweisen wird, daß die Begründung Deutschlands und Österreich-Ungarns für ihre Behauptung, die Bewaffnung der Handelschiffe mache ihre Anhaltung und Durchsuchung durch Unterseeboote unmöglich, zutreffend ist. Als ein Anzeichen für die Haltung der Regierung gilt es, daß ein hoher Beamter freimütig zugegeben hat, er habe die Möglichkeit eines Boykotts amerikanischer Güter, welche nach anderen, als Höfen der Alliierten bestimmt wären, durch die Schiffskontrollen der alliierten Länder in Betracht gezogen. Man erzählt positiv, daß die Zustimmung zu den Beweisgründen in der deutschen und österreichisch-ungarischen Note unmittelbar eine Warnung des Staatsdepartements an die amerikanischen Bürger zur Folge haben werde, sie möchten sich von bewaffneten Schiffen der Alliierten fern halten. Unter den Diplomaten, welche die Alliierten vertreten, wächst das Gefühl, daß, wenn die Vereinigten Staaten sich entschließen, in die Abänderung der Regeln betreffend bewaffnete Handelschiffe nach während des Krieges einzuwilligen, es von da nur ein kurzer Schritt sein werde, bis zu einem Ausfuhrverbot auf Waffen und alle Kriegsmunition.

### Stimmungsumschwung in Amerika.

Wien, 14. Februar. Die Unterredungen amerikanischer Zeitungsleute mit Unterstaatssekretär Zimmermann und mit dem Reichsminister v. Bethmann-Hollweg haben hier ungeheures Aufsehen hervorgerufen, indem sie dem Lande die Augen öffneten. Die gesamten amtlichen Kreise besitzen sich mit Ausdrücken des Bedauerns, daß ein solcher Einblick herrschen konnte; niemand habe je eine Demütigung Deutschlands beabsichtigt und keine amerikanische Regierung hätte dies versuchen können. Die Unterredungen erfüllen offensichtlich den guten Zweck, dem Publikum die Augen zu öffnen über die Gefahr, die in der Haltung der Regierung gegen Deutschland lauert.

### Die bevorstehende Erledigung des Lusitania-Falles.

Die Berliner Blätter melden, liegt nunmehr ein Bericht des Grafen Bernstorff über seine in Washington geführten Verhandlungen in Sachen der Lusitania-Frage vor, in dem der deutsche Botschafter über eine erfolgreiche Annäherung zwischen den Auffassungen der deutschen und amerikanischen Regierung Mitteilung macht. Amerika hat hierbei einige Punkte fallen lassen, die für Deutschland völlig unannehmbar waren, und auf diese Weise eine Verständigung erleichtert. Es erübrigt jetzt nur noch, das Ergebnis der Verhandlungen in einer neuen Note festzusetzen, worauf die ganze Angelegenheit wird als erledigt angesehen werden können.

### Der Vormarsch zur albanischen Küste.

Nach einer Reitermeldung aus Athen haben die Bulgaren den Ort Jieri besetzt und sind damit 25 Kilometer nördlich Valona angekommen. Der Vormarsch der Bulgaren in Albanien vollzieht sich in der Form eines rechten Winkels. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben den Arsenik überfahren und sind von der Hafenstadt Durazzo nur noch durch einen Küstensee getrennt. Von diesem See verläuft die Vormarschlinie nach Westen bis in die Gegend von Tirana und von dort durch das Gebiet von Elbasan nach Süden bis Jieri, so daß also binnen kurzem die bulgarischen Truppen hier im Süden an die Küste gelangen werden und so die Landverbindung zwischen Durazzo und Valona für die gegnerischen Truppen zerschneiden. Schon jetzt dürfte der Verkehr zwischen Durazzo und Valona nur noch auf dem Seewege möglich sein, und dieser Weg wiederum ist von den österreichischen U-Booten bedroht. Eine Nachricht aus Ungarn bestätigt, daß sich Effad-Pascha samt seinen Soldnern nach Korfu einschiffte.

Je näher die in Albanien vorrückenden Verbündeten ihrem Ziele: Valona kommen, desto mehr steigt auch die Erregung in Griechenland, da die Wahrscheinlichkeit besteht, daß nach der Hinausdrängung der Italiener aus Valona die verdrängten Truppen sich in dem südlich Valona beginnenden griechisch-albanischen Hinterengebiet festzusetzen suchen. Die Stimmung gegen Italien ist ohnehin gereizt, seitdem Italien sich an der Befreiung Korfu durch die Landung italienischer Truppen beteiligt hat. Der Konflikt mit der italienischen Mission, die zur Reorganisation der griechischen Gendarmerie ins Land der Hellenen berufen war, ist abgeklungen und nicht wieder erneuert worden. Die Missionsungegen Italien hat sich sogar der entsetztesten Verleumdungen bemächtigt, so daß man ohne weiteres glauben kann, was in den letzten Tagen von Vertriebenen gemeldet wurde: es sind nur die ungeschickten Krieger Griechenlands und die Verpflegungsprobleme, die das Land abhalten, seine Armeen gegen den Bierzehner marschieren zu lassen.

### Valona, Saloniki und Rumänien.

14. Bukarest, 15. Februar. Das Blatt Steagul betrachtet die Bedeutung Valonas und Salonikis für Rumänien und führt aus, daß der Fall Valonas von großer Wichtigkeit für Italien werden könnte, daher den Sturz Salondras wahrscheinlich mache. Der Verlust Salonikis für den Bierzehner könnte eine französische Regierungskrise herbeiführen. Für Rumänien hätte die Eroberung Salonikis große Bedeutung. Hier laufen die Hoffnungen aller zusammen, die uns in den Krieg zugunsten des Bierzehners verurteilt haben.

### Bulgarien verlangt Lebensmittel durch Rumänien.

14. Bukarest, 14. Februar. Die bulgarische Regierung hat die Durchfuhr von 180 Waggons Lebensmittel durch Rumänien verlangt.

### Der englische Kreuzer Arethusa gesunken.

London, 14. Februar. Amtlich (W. T. U.) Der Kreuzer Arethusa ist an der Ostküste auf eine Mine. Man glaubt, daß er ganz verloren ist. Ungefähr zehn Leute von der Besatzung sind ertrunken. Der Dampfer Arethusa ist einer der neuesten englischen Kreuzer, der 1913 von Stapel gelassen ist. Er hatte 3500 Tonnen Verdrängung und 29 Knoten Geschwindigkeit. Seine Armierung bestand aus zwei 15,2-Zentimeter-, sechs 10,2-Zentimeter-Geschützen. Die Torpedoarmerung umfaßte vier 53-Zentimeter-Torpedos. Die Besatzung war 400 Köpfe stark. Die Arethusa war schon an dem Seegeschehen beteiligt, das am 20. August 1914 bei Helgoland stattfand. Nach dem darüber erschienenen amtlichen englischen Bericht wurde die Arethusa damals derartig schwer beschädigt, daß ihr Kommandant die Hilfe von Schlachtkreuzern erbitten mußte, weil sein Schiff sonst Gefahr lief, verloren zu gehen. Nur die Ueberrumpfung der englischen Kreuzer rettete die Arethusa also damals vor dem Untergang.

### Admiral Charner oder Suffren?

Paris, 13. Februar. (Melbung der Agence Havas.) Amtlich. Das Marineministerium ist beunruhigt über das Schicksal des Zerstörer-Kreuzers Admiral Charner, der an der Küste Spaniens kreuzt und seit dem 8. Februar keine Nachrichten gegeben hat, einem Datum, an dem nach einem deutschen Telegramm ein Unterseeboot ein französisches Kriegsschiff versenkt haben soll. Das Linienschiff Admiral Charner ist sechs Jahre älter als die Suffren. 1893 vom Stapel gelassen, verdrängt 4500 Tonnen, war armiert mit zwei 18,4-Zentimeter-, sechs 14-Zentimeter-, vier 6,5-Zentimeter- und vier 4,7-Zentimeter-Geschützen. Die Geschwindigkeit belief sich auf 18,4 Knoten. Der Besatzungsstab betrug 376

Köpfe. Bestätigt sich die Nachricht, daß es sich bei der Torpedierung nicht um die Suffren, sondern um Admiral Charner handelt, so erklärt sich auch besser das überaus rasche Sinken — zwei Minuten — des Schiffes. Die Schotteneinteilung eines solchen alten Kreuzers konnte natürlich keinerlei Widerstand gegen die Explosionskraft eines neuzeitlichen deutschen Torpedos leisten.

### Der Torpedobootsvorstoß nach der Doggerbank.

Die englischen Berichte über den jüngsten Erfolg der deutschen Torpedoboote auf der Doggerbank sind vor allem darauf berechnet, die versenkten Schiffe als wenig wertvoll hinzustellen. Demgegenüber kann mitgeteilt werden, daß es sich dabei um ganz neue englische Schiffe handelte, die für den Minen- und Luftabwehrdienst gebaut worden sind. Sie sind im Typ der Heinen Kreuzer gehalten, fahren 16 Seemeilen und haben eine Besatzung von 78 Mann. Sie waren erst seit Januar im Dienst.

### Jagd auf die Wäwe.

Kopenhagen, 14. Februar. Politiken meldet aus Bergen: Norwegische Schiffe trafen in letzter Woche große englische Flottenabteilungen auf der Strecke von der Doggerbank bis nach der norwegischen Küste. Es waren hauptsächlich Geschwader von leichten Kreuzern. Auch im Atlantischen Ozean trafen norwegische Schiffe englische Kreuzer. Dies scheint demnach in Verbindung mit der Jagd auf die Wäwe.

### Verlorene Dampfer.

Genf, 15. Februar. Ein englischer Dampfer mit bedeutender Ausrüstung ist nach einer Meldung des Progress im Mittelmeer gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet und ist in der Waagebucht eingetroffen. Ein französisches Segelschiff gescheitete an einer Zerklüftung in der Nähe von La Rochelle. Die Besatzung traf, so meldet die Lokalpresse, Maßnahmen zur besseren Sicherung des Küstenverkehrs.

### Die Rettung der Inflexible.

London, 13. Februar. Jetzt findet man in der Illustration eine ausführliche Erzählung von Emilie Vedel über die Aktion der englisch-französischen Flotte an den Darbanellen am 18. März 1915, bei der die Vouet unterging. Vedel erzählt dabei, auf welche hundertfache Weise die Inflexible vor dem allgemeinen Untergang gerettet wurde: Auf der Mittelreihe der Aufstellung der großen Schlachtschiffe wurde die Queen Elizabeth mehrmals getroffen, und der Agamemnon war genötigt, sich mit schwerer Habarte zurückzuziehen. Schließlich um 4.55 Uhr fiel die Inflexible auf eine Mine, und der Sieger bei den Falklandinseln konnte sich nur durch ein geradezu furchtbares Opfer retten. Ganz vorne am Schiff war ein mächtiger Riß entstanden, durch den das Wasser schnell hereinströmte. Der Kommandant mußte nun verhindern, daß die Wasser die nachfolgenden Schotten erreichten, wodurch das Schiff sicherlich umgeschlagen wäre. Er ließ also sofort die Schottenführung schließen, die sich zwischen diesen beiden Schotten befand, und den einzigen Verbindungsweg dersperren. Aber in der Abteilung, in der die Wasser schnell hereinströmten, besaßen sich 26 Matrosen, die gerade die Sicherheitsleiter heraufklettern wollten, 26 Mann, die in ihrem fähigsten Grab eingeschlossen waren, und die mit verzweifelter Todesangst das Anrufen der fähigsten Tote gegen die fähigste Mauer hörten, dem dann das dumpfe Einfallen der Kegel folgte. Gläubten sie an einen Irrtum, warfen sie sich verzweifelt hinter das Tor, um zu kopfen, schrien sie wie wahnsinnig um Hilfe? Oder begriffen sie sofort, daß sich hier der Dreck ihres Sarges schloß? Niemand kann diese schmerzlichen Fragen jemals beantworten. Aber wie auch der Todeskampf gewesen sein mag, gegenüber der wirklichen Rettung des ganzen Schiffes mußten alle anderen Bedenken schweigen. Die Rettung des Schiffes verlangte unermesslich das Opfer der 26 Unglücklichen, und die, die die furchtbare Pflicht hatten, sie zu opfern, gaben nicht. Als endlich die Brücke verlassen werden konnte, ging der Kommandant Billmore entblößtes Hauptes nach der Mauer des Todes, die geschlossen blieb, bis das Red verstopft war, und sagte nur die Worte: 'Friede den Seelen derer, die ich habe opfern müssen, um mein Schiff zu retten. Sie haben England gebient!'

### Aus der Südwestecke des Reichs.

Auf der gesamten Westfront hat sich seit einigen Tagen wie der militärische Mitarbeiter des Berliner Tageblatts schreibt, lebhafteste Befestigungsarbeit entwickelt. An verschiedenen Punkten sind erfolgreiche Vorstöße gemacht worden. In der äußersten Südwestecke unres Reichs, dort, wo Deutschland, die Schweiz und Frankreich zusammenstoßen, am bekannten trou de Belfort, drängen die deutschen Truppen die Franzosen langsam aber sicher aus dem kleinen Städtchen deutscher Erde hinaus, das sie dort noch festhalten. Die Kämpfe spielen sich an der Eisenbahn ab, die von Altkirch nach Belfort führt, nach der Schweiz geht. Der deutsche Frontbericht meldete gestern die Fortnahme eines weiteren Grabenstückes bei dem Dorfe Oberfeld. Die Orte Ober- und Niederfeld und das nach nördlich an der Grenze gelegene Pfaffenhausen sind in deutscher Hand. Der Trennungspunkt der beiden oben genannten Bahnhöfen ist der bekannte Ort Dammertkirch. Bei D. ist ein sehr wichtiger langer Viadukt der Eisenbahn. Diesen Viadukt hatten die Franzosen im Frühjahr wieder ausgebaut, nachdem ihn die deutschen Truppen durch Sprengung zerstört hatten. Als der Bau beinahe vollendet war, sausten die deutschen jährenen Granaten mit unfehlbarer Sicherheit gegen den Neubau, legten zwei Pfeiler um und zerstörten das Werk. Das trou de Belfort, das als Einfallstor auf französischer Erde nach Süddeutschland, ist heute für einen neuen Vormarsch der Franzosen fester verschlossen denn je.

### Die Flucht aus Belfort.

Genf, 15. Februar. Schweizer Blätter berichten, daß Flüchtlinge aus Belfort vor der Besetzung flüchten und auf Schweizer Boden eintrafen, erzählten, daß die deutschen Geschosse furchtbare Verwüstungen hervorgerufen hätten. Ganze Straßenzüge seien durch Feuer der deutschen Artillerie schwer beschädigt worden und gegen fünfzig Häuser wurden völlig vernichtet. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch unbekannt. Die wohlhabenden Kreise flüchten aus Belfort in hellen Scharen nach Baulanne.

### Zur Frage der Kriegsbesteuerung.

Von Wilhelm Keil, M. d. R. Die wider Erwarten lange Dauer des Krieges hat auf allen Gebieten des Staatslebens zu Veränderungen geführt, die keine Regierung und kein Gesetzgeber in Rechnung gestellt

hatten. Nicht zuletzt auf dem Gebiete des Finanz- und Steuerwesens. Wie die übrigen am Kriege beteiligten Staaten, so ist auch das Deutsche Reich genötigt, schon während des Krieges sich neue Einnahmen zu verschaffen. Es kann sich nicht darum handeln, etwa vom Beginn des nächsten Etatsjahres an den ganzen pro Monat auf etwa zwei Milliarden sich belaufenden Geldbedarf der Kriegführung mit neuen Steuern aufzubringen und auf weitere Anleihenmittel völlig zu verzichten. Wohl aber muß zum mindesten der Zinsbedarf für die bereits erhobenen Kriegsanleihen neben den ordentlichen Ausgaben des Reiches durch Steuereinnahmen gedeckt werden. Schon die für diesen Zweck erforderlichen neuen Einnahmen erreichen eine so ungeheuerliche Höhe, daß alle Schichten des Volkes mit wachsendem Bange den immer noch in geheimnisvollem Dunkel gehüllten Vorschlägen des Reichsschatzsekretärs entgegensehen. Da die Zeit, die zur Ausarbeitung eines großen, wenn auch nur für die Kriegszeit berechneten vorläufigen Steuerplanes erforderlich war, ungenützt geblieben ist, muß man damit rechnen, daß das Volk wiederum mit einem Bündel der verschiedenartigsten Steuern, dem es am organischen Zusammenhang und Aufbau fehlt, überhäuft wird. Nach den bisherigen Andeutungen stehen Steuervorschläge in Aussicht, die in weiten Volksschichten auf heftigen Widerstand stoßen werden. Darüber wird gründlich zu reden sein, wenn die Vorschläge an die Öffentlichkeit gelangen. Wenn aber schon einmal auf das alte verkehrte Verfahren zurückgegriffen wird, neue Einnahmen aus allen Ecken und Winkeln zusammenzuführen, so sollte der Reichsschatzsekretär nicht an einem Steuerobjekt vorbeigehen, dessen Belastung im ganzen Volke als durchaus gerecht angesehen wird.

Bei den wiederholten Reichstagsdebatten über die Kriegsbefolungsordnung herrichte Einnützigkeit darüber, daß die Kriegsbefolungen der Offiziere und Beamten des Heeres und der Marine im allgemeinen für eine lange Kriegsdauer zu hoch bemessen sind. Dieser Meinung ist auch der Senatspräsident Dr. O. Strub, der in der Deutschen Anzeigenszeitung sagt, man könne, ohne die Kriegsbefolungsordnung genau zu kennen, behaupten, daß diese Bezüge, wenn auch vielleicht nicht ausnahmslos, erheblich über das bei länger Kriegsdauer für die Finanzen, d. h. die Steuerzahler, erträgliche Maß hinausgehen. Sehr zutreffend legt Dr. Strub weiter dar, daß die Gefahren und zeitweiligen Entbehrungen im Felde nicht mit dem Dienstgrad des Offiziers steigen, sondern sich nach der Verwendung des Einzelnen richten. Nun hat aber die Regierung keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie an eine unter Mitwirkung des Reichstages vorzunehmende Revision der Kriegsbefolungsordnung während der Kriegszeit nicht herangehen will. Diese ablehnende Haltung der Regierung zwingt dazu, eine andere Frage aufzuwerfen, die man während des Krieges ruhen lassen könnte, wenn eben die Kriegsbefolungen der Offiziere und Militärbeamten mit dem Volksempfinden im Einklang ständen.

Die Kriegsbefolungen der Offiziere und Militärbeamten sind nicht nur zu hoch, sie gehen auch auf Grund des Reichsmilitärgesetzes in der Kriegszeit auf die volle Steuerfreiheit, die den Militäreinkommen der Personen des Unteroffiziers- und Gemeinenstandes im Frieden wie im Kriege zugebilligt ist. Daß das niedrig bemessene Militäreinkommen der Unteroffiziere und Mannschaften im Kriege nicht der Steuerpflicht unterworfen werden kann, wenn es selbst im Frieden von den einzelstaatlichen Einkommensteuern befreit bleibt, bedarf keiner weiteren Begründung. Für die Steuerfreiheit der Kriegsbezüge der Offiziere und Beamten aber liegt bei einer mehrjährigen Kriegsdauer wirklich kein Grund vor. Oder will man etwa behaupten, daß soziale Rücksichten die Steuerfreiheit des Gehalts eines kommandierenden Generals erfordern, das schon im Frieden ohne die sehr stattlichen Nebenbezüge, wie freie Dienstwohnung und dergleichen, 30 000 Mark im Jahre aber viel mehr beträgt? Auch Strub spricht offen aus, daß die Steuerfreiheit des Militäreinkommens „viel zu weit“ geht. Widersteht sich die Regierung der Revision der Kriegsbefolungsordnung, so wird sie wenigstens zu einer Aufhebung der Steuerfreiheit des Militäreinkommens der Offiziere und Militärbeamten die Hand bieten müssen. Nicht nur das soziale Empfinden der breiten Massen der Steuerzahler spricht dafür, auch der finanzielle Effekt ist nicht ganz zu vernachlässigen. Nach einer ständigen Schätzung beträgt der Befolungsanspruch für die Offiziere und Beamten des Heeres und der Marine in einem Kriegsjahre nahezu eine Milliarde. Da ein sehr beträchtlicher Teil der in Frage kommenden Personen neben dem Militäreinkommen noch ein ansehnliches Einkommen aus Vermögen bezieht, würde die Zusammenrechnung dieses Einkommens mit dem Militäreinkommen bewirken, daß nicht ganz selten der höchste Steuersatz der Einkommensteuern, der in Preußen (ohne die Zuschläge) 4 Proz. beträgt, in anderen Bundesstaaten bis zu 5 Proz. steigt, zur Erhebung gelangen müßte. Bei der großen Mehrzahl der weniger wohlhabenden Offiziere und Beamten würde der Steuersatz allerdings ein niedrigerer sein. Man macht sich aber keiner Ueberschätzung schuldig, wenn man mit einer Durchschnittsbemessung von 3 Proz. rechnet. Danach wäre aus einem Befolungsanspruch von einer Milliarde ein Steuerertrag von 30 Millionen Mark zu gewinnen, der durch besondere Rücksichtnahme auf einzelne lebensbedürftige Fälle sich nicht stark ermäßigen würde. Wenn es eine Steuer gibt, die vom Gesichtspunkte der steuerlichen Gerechtigkeit aus zu verantworten ist, so diese. Ihrem Wesen nach müßte die Steuer selbstverständlich dem Reiche zustehen, wenigstens sie bei dem Mangel einer Reichseinkommensteuer von den Bundesstaaten im Rahmen der ordentlichen Einkommensteuerrechnung eingezogen werden müßte. Der Reichsschatzsekretär möge nicht einwenden, daß man um eines Ertrages von 25 bis 30 Millionen willen sich die „Schwierigkeiten“ dieser wirklich einfach durchzuführenden Veränderung der Steuererhebung nicht aufzulegen solle. Es wird sich bei der bevorstehenden Etatsberatung an mehr als einer Stelle zeigen, wie willkommen ein Steuerertrag von 30 Millionen Mark ist, durch den niemand eine ungerade Last aufgebürdet wird.

**Der österreichisch-ungarische Bericht.**

Wien. Amlich wird verlautbart den 14. Februar.  
**Russischer Kriegschauplatz:**  
 Keine besondere Ereignisse.  
**Italienischer Kriegschauplatz:**  
 Die Schlacht bei der Isonzo-Ländchen Front waren gestern an einigen Stellen sehr heftig. Unsere neuverschunnenen

Stellung im Kambodge-Gebiete wurde gegen mehrere feindliche Angriffe behauptet.

**Südsüdlicher Kriegschauplatz:**  
 Die in Albanien operierenden 1. u. 2. Streifkräfte haben mit Vorstößen den unteren Arzon gewonnen. Der Feind wich auf das Südländ zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
 u. Ober, Feldmarschallleutnant.  
 Der Arzon mündet etwa 20 Kilometer nördlich von Durazzo ins Meer.

**Das internationale Hospital.**

Stoßte, 4. Februar.  
 Die Bulgaren nennen diese Stadt nicht Keschub, sondern Skopje, was die Serben Skopje, sie selber aber Skopje aussprechen. Die Bulgaren sind Herren von Skopje. Sie haben einen energischen Bürgerweiser ihrer Nation hier eingesetzt, geben eine bulgarische Zeitung heraus und seit Oktober wird in den Schulen tüchtig bulgarisch gelehrt. Bei dem starken bulgarischen Einschlag in der hiesigen Bevölkerung kommen sich die Söhne der Karaga hier überhaupt nicht als Fremde, sondern als Befreier vor. Und so viel ist sicher: wenn die Bulgaren demnächst in Bosanarac und Krusobac mit ihrer Hülfsabteilung einziehen, werden sie nicht auf diese Stadt von weiß-grün-roten Fahnen hofen, und auch ein so harmloser und gelungener Lanzenabend mit dem Bürgerturn, wie er vorgestern hier in Skopje stattfand, wird dort lange auf sich warten lassen.

Dieser literarisch-musikalische Unterhaltungsausschuss mit anschließendem Tanz und Tanz fand im bulgarischen Pallast im Lärkerzimmer am Ufer des Marabar statt. Drei Tage vorher schon lud auf großen blauen bulgarischen und deutsch bedruckten Plakaten die... Pallast-Ordnung zu diesem Wohlthatigkeitsabend „zum Festen der gefallenen bulgarischen Soldaten“ ein. Die lange festungswandliche Halle war überfüllt. Zu den Truppen aller verbündeten Kontingente stellten sich allmählich — zuerst jaghaft, dann immer zahlreicher — die Vertreter und Vertreterinnen des Bürgerturns. Alle würdige Männer mit der bulgarischen Kosette im Anzug, dazu tüchtige Jünglinge in schwarzen Langrock, behäbige biedermeierliche Griechinnen und viele kleine Mädchen in weißen und rosa Hügelkleidern — aber auch Kinder, die während der Vorträge weinten und mitleidlos in die schänen Figuren der Lanzenenden einbrachen. Weige klangen und Klavierschellen waren durchaus keine Vorbereitung zur Teilnahme an diesem Fest. Und das war gut. Denn der heulende Bass der Pöbelorgel, der den Tisch am Eingang des Saales bedeckte, ward größer und größer.

Von den Rednern und Rednerinnen verstanden wir Deutschen nur wenig. Die 2. Hälfte einiger anmutig dargelegten bulgarischen Vorträge konnten wir nur von außen sehen. Dagegen wachte der von einem jungen Bulgaren geleitete „Bürgerliche Abendstunde“ bei unseren Lesern große Begeisterung (Richard Wagner in Keschub). Und auch das immer wieder gelesene Märchen aus dem letzten unglücklichen Balkankrieg („Unsere Verbündeten sind Räuber“) ist und fast schon zu einem eigenen Fest geworden. „Ist das nicht ein deutscher Anmarsch?“ fragte gestern Abend Jakob Hoffmann, mein Nachbar, als ein Regiment unter seinen Ständen von der Straße heruntermarschierte. Um zehn Uhr ebenfalls begann das Tanzen. Erst mit dem 10. u. dem bulgarischen Stundgang in langer Reihe. Da sah man deutsche Unteroffiziere an der Hand von reichen Tücheln aus Salonik, Pflanzentanz und mazedonische Weibchen, bulgarische und deutsche Weibchen. In einer Ecke sah ein Tisch mit deutschen Schwämmen — von dem her: starker und stichtiger Arbeit hier draußen alle bulgarischen Geräte des Lebens voll sind.

Wie ich an diesem Spätnachmittag — auf den weißen Hängen des Hübels begann ein jartes „Alpenfliegen“ — durch das Thamerthaler in die Stadt zurückkehrte, traf ich einen Offizier der Reserve, der eben von Stranitsa unten an der griechischen Grenze kommt. Er hat den Zepellin gesehen, der in einer der letzten Nächte Salonik bombardierte. Er beschreibt, wie sie schloßen, wie nachts um 12 Uhr über der Stadt das Surren und Singen begann, wie alles auf die Straße fürte und wie der silberne Blitz in der Nacht auf das griechische Gebirge verschwand.  
 „Um 12 Uhr war es. Nach drei Stunden kam er zurück. Mit alle dachten uns: der ist in Salonik gewesen.“  
 Dr. Adolf Häfner, Kriegsberichterstatter.

**Parteiangelegenheiten.**

Aus den Organisationen.  
 Reichstagsabgeordneter Genosse Karl Sildensbrand sprach in seinem Wahlkreis in drei gundschaftlichen Versammlungen in Stuttgart, Degerloch und Baihingen über die politische Lage. Die beiden ersten Versammlungen waren politisch überaus lebhaft. Die Ausführungen des Referenten fanden nach der Schwäbischen Tagung fürstlichen Beifall. Nach einer interessanten Debatte, in der auch die von dem Standpunkt des Referenten abweichende Auffassung zur Geltung kam, wurde folgende Entschließung gegen zwei Stimmen angenommen: „Die Versammlung erklärt, daß sie mit dem Verhalten des Abgeordneten Sildensbrand im Reichstag insbesondere in bezug auf die Bewilligung weiterer Kriegsmittel, durchaus einverstanden ist. Sie bedauert, daß ein Teil der sozialdemokratischen Fraktion einen anderen Standpunkt eingenommen hat.“

Eine Konferenz für den Bezirk Breslau, der 18 Wahlfreie Mitteldeutschen umfasst, hat folgenden Beschluß gefaßt: „Angelegtes der Haltung der feindlichen Regierungen, die jede Friedensbereitschaft von sich weisen, kann die sozialdemokratische Fraktion keine andere Stellung als die der weiteren Vertiefung des Kampfes einnehmen. Die Konferenz lehnt die Auffassung der Rinderkeit ab und behauptet die Schädigung für die Partei, die sich aus dem Sondervergehen der Rinderkeit ergibt. Die Konferenz erwartet, daß die Fraktion in Zukunft wieder die Einheit und Geschlossenheit behauptet, die den Interessen und den Wünschen der Arbeiterschaft entspricht.“ — Der erste Teil der Resolution wurde mit 28 gegen 3, der zweite gegen 2 Stimmen beigestimmt.

Eine Konferenz der Funktionäre des Wahlkreises Sachsen-Altenburg nahm nach einem eingehenden Referat des Abgeordneten des Reiches, Genossen Käppler, und nach umfangreicher sachlicher Aussprache gegen 2 Stimmen eine Resolution an, in der es heißt: „Die Gegner sind zum Frieden noch nicht geneigt — einzelne Stimmen, die laut werden, sind kein Beweis vom Gegenteil — so daß keine Möglichkeit für Deutschland besteht, Frieden anzubieten. Die Haltung der Reichstagsfraktion ist demnach folgerichtig, und es muß auch der Fraktion das Recht gegeben werden, ihren Beschluß in bindende Kraft zu geben, denn mittelbar handelt die Fraktion als Organ der Partei; Unterordnung unter sie muß unter allen Umständen geschehen werden. Es ist deshalb das Verlangen der Fraktion als Disziplinbruch zu werten, bei der Partei Rücksicht. Unsere Aufgabe muß jedoch sein, die Einheit der Partei aufrechtzuerhalten. Das Verhalten der Rinderkeit ist aber nicht dazu geeignet.“

**Sächsischer Landtag.**

II. Kammer.  
 28. Sitzung. Dienstag, 15. Februar, vorm. 11 Uhr.  
 Am Regierungstische: Kultusminister Dr. Sedl, Justizminister Dr. Vogel, Finanzminister v. Seydewitz.  
 Der Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort zu einer Erklärung.  
 Abg. Richter (nat.): In der Sitzung der ersten Kammer vom 10. Februar habe Geheimrat Dr. Bach behauptet, die von ihm (Richter) angeführte Behauptung, die erste Kammer hätte die

Ernährungsfrage nicht ihrer Bedeutung entsprechend behandelt und sich dadurch in Gegensatz zu den Interessen der Allgemeinheit gestellt, als nicht zutreffend zurückgewiesen. Richter greift nun auf Vorgänge zurück, die sich feinerzeit innerhalb der Deputation der ersten Kammer abgepielt haben, und erklärt dann, seine Behauptung voll aufgedeckt zu haben.

Mit der Abgabe dieser Erklärung hat es sein Bewenden.  
 Zur Beratung kommen zunächst die Kap. 22 und 23 des ordentlichen Etats:

**Zivilliste und Anlagen.**  
 Die Finanzdeputation A beantragt bei Kap. 22 (Zivilliste) die Ausgaben mit 8 778 877 M. und bei Kap. 23 (Anlagen usw.) die Ausgaben mit 568 888 M. zu bewilligen. Beide Kapitel werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten genehmigt. Präsident Dr. Vogel teilt mit, daß ohne sein Wissen und ohne seine Genehmigung in der Kammer ein Pamphlet gegen die Ordensverleihung verteilt worden sei. Er wolle nicht, wer der Zettelverteiler sei, auch dem Bureau der zweiten Kammer sei er unbekannt.

Abg. Müller (Soz.) bekämpft als Zettelverteiler. Er habe allerdings den formellen Fehler gemacht, vorher nicht die Genehmigung des Präsidenten eingeholt zu haben. Er verspreche aber, dies künftig beachten zu wollen. (Heiterkeit.)  
 Präsident Dr. Vogel bemerkt, daß auf jeden Fall das Vorgehen des Abg. Müller unzulässig war.

Es folgt die Beratung über Kap. 34:

**Ordenskanzlei**  
 (Einnahmen 520 M., Ausgaben 40 020 M.).  
 Abg. Hartmann (nat.): Seine frühere Stellung zu der Ernährungsfrage sei bekannt. Inbezug sei ihm durch seine Tätigkeit in der freiwilligen Krankenpflege doch zum Bewußtsein gekommen, daß das Bedürfnis im Volke nach Auszeichnungen größer sei, als er bisher angenommen habe. Deshalb müsse er seine Anschauung einer Revision unterlegen; er werde daher dem Ordenskapitel zustimmen, erfinde aber die Regierung, in der Erfüllung der Vorschlagslisten nicht zu ermühen und vor allem mit größter Objektivität zu verfahren.

Abg. Brodau (Fortfchr. Sp.): Ich werde mit meinen politischen Freunden gegen das Ordenskapitel stimmen, und zwar nach wie vor. Die Gründe unserer ablehnenden Haltung haben wir hier schon wiederholt dargelegt. Es genügt daher wohl im wesentlichen, darauf hinzuweisen. Einige Worte über unsere Stellung zu den Kriegsauszeichnungen. Kriegsauszeichnungen für Tapferkeit in der Front, das ureigenste Gebiet für Auszeichnungen, würden wir ebenso wie Auszeichnungen für Lebensrettung billigen, jedoch auch nur unter der Voraussetzung, daß sie ausschließlich nach dem Verdienste und nicht nach dem militärischen Grade verliehen werden. Ob es nötig gewesen sei, ein besonderes Kriegsberufskreuz für Verdienste hinter der Front zu schaffen, lasse er dahingestellt. Er würde es jedoch für angebracht halten, in der Hauptsache nur diejenigen damit zu bedenken, die sich ohne eine Antidivision freiwillig um die Kriegsfürsorge verdient gemacht hätten. (Sehr richtig! bei den Fortfchr.) Somit sei eine Zurückweisung dieser zu erkennen, die infolge des Krieges ihre Kräfte über Gebühr, nur auf einem anderen Gebiete, hätten ausspannen müssen. Die Ordensverleihung sei gewiß ein Recht der Krone, aber da die Erlasse die Mittel zu bewilligen haben, siehe ihnen auch eine Kritik zu. Dies könne selbst die konservativste Partei nicht mehr bestreiten.

Vizepräsident Opatz (fortf.) widerspricht der Auffassung, daß die Konserbativen in bezug auf die Ordensverleihungen ihre Stellung grundsätzlich geändert hätten. Wie man jeder sätze seine Kritik die Ordensverleihung nicht als einen Regimentsakt, sondern als einen Teil der Ehrenhaftigkeit des Königs an.

Abg. Brodau (Fortfchr. Sp.) entgegnet, er habe den Konserbativen keine Anberung ihres Verhaltens vorgeworfen, sondern nur die beiden Parteien gegenübergestellt, daß sie dem Hause früher das Recht einer Kritik an diesem Kapitel abgesprochen hätten, jetzt aber selbst eine solche üben.

Das Kapitel wird hierauf gegen die Stimmen der Fortfchr. und Sozialdemokraten genehmigt; auch der deservierte Vizepräsident, von seinen Freunden aufgemuntert, im letzten Augenblick dagegen, was allgemeine schallende Heiterkeit auslöst.

(Die Verhandlungen dauern bei Schluß der Redaktion fort.)

**Telegramme.**

**Die preussischen Fraktionsführer beim Reichskanzler.**  
 b. Berlin, 15. Februar. Der Tag meldet: Die Führer der preussischen Landtagsfraktionen waren gestern Abend im Reichskanzlerpalais versammelt. Sie waren einer Einladung gefolgt, die der Kanzler unmittelbar nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier hatte ergehen lassen. Herr v. Bethmann-Hollweg hatte gewünscht, mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Landtags die Lage zu besprechen, wie sie durch die Lusitania-Frage Amerika gegenüber und durch den in der Denkschrift gekennzeichneten heutigen Standpunkt in der U-Bootfrage geschaffen worden ist. Die Aussprache darüber sollte noch vor dem Erleiden der Denkschrift stattfinden. Es kam jedoch nicht dazu, da Herr von Bethmann-Hollweg inzwischen zum Kaiser berufen worden war. Seinen Wunsch, den Parteiführern die politische Lage auseinandersetzen zu lassen, hielt der Kanzler jedoch aufrecht, und so fand gestern die Besprechung statt. Neben ihren Verlauf wurde strengstes Stillschweigen gefordert. Aus alledem geht jedenfalls hervor, daß die gestrige Konferenz mit der jüngsten Rundung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung nicht unmittelbar im Zusammenhang steht, in der eine gewisse Segnerkraft in den staatsrechtlichen Anschauungen zulage getreten ist, wie sie die Reichsregierung gegenüber dem Landtag verteilte. Man war also nach der Willkürfrage keineswegs gebeten worden, um eine ergänzende Auseinandersetzung entgegenzunehmen, wenn man auch überzeugt sein darf, daß die Veröffentlichung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung in der Aussprache nicht unterdrückt geblieben ist.

**Türkische Erfolge am Trak.**  
 Konstantinopel, 14. Februar. Das Hauptquartier meldet: An der Trakfront wurde festgestellt, daß der Feind infolge des erfolglosen Ueberfalls, den wir am Vormittag des 7. Januar (Februar) (Die Red.) gegen das englische Lager von Baidia bei Kerna ausführten, geflohen ist und alle Lagergeräte sowie 500 tote auf dem Wege geflohen hat. Außerdem wurde eine kleine feindliche Abteilung in dem Gefecht umgelenkt und vollkommen aufgerieben. Weiter erlitt der Feind gefahrlos einen Ueberfall, den wir gegen Haf-el-Schich zwischen Kerna und Kerkia unternahmen, schwere Verluste. Ein englischer politischer Agent wurde verwundet. An zwei Stellen wurden feindliche Stützpunkte, deren Lager sich in der Umgebung befand, zum Rückzug gezwungen, als sie zum Entsatz herbeieilten. Sie ließen eine Menge Gefangener auf dem Weisens. Bei Baidia und Haf-el-Schich keine weitere Anberung.

An der Kaukasusfront nahmen im Zentrum die Vorkämpfer an Ostfront zu und breiteten sich in den letzten Tagen an einigen Stellen bis zu den vorherigen Tritten der Ostfront aus. Feindliche Angriffe wurden durch Gegenangriffe abgewehrt. Zwei russische Flugzeuge wurden durch unser Feuer zerstört und zum Landen gezwungen. — Good night Kerna.

**17 Luftgefechte — 7 Wunden gesprungen.**  
 London, 15. Februar. Das britische Hauptquartier meldet: Der deutsche Luftkampfbericht von 40 britischen Flugzeugen, die in einem Gefecht bei Willem abgebracht worden sein sollen. Wir hatten dort 11 Bomber, von denen 8 unbeschädigt geblieben sind. Die sechs letzten die Deutschen bis Willem haben fallen lassen und gingen ins Meer. Die Deutschen haben 17 Flugzeuge verloren. Eine große feindliche Flugzeugabteilung wurde am 14. Februar bei Willem abgebracht. Das britische Hauptquartier meldet: 24 Stunden 7 Wunden gesprungen.



Die letzten **3** Tage  
**Donnerstag**  
**Freitag**  
**Sonnabend**

unserer berühmten  
**95-Pfennig-Tage**

nur in den erlaubten  
 Artikeln u. Abteilungen

**Täglich Eingang  
 neuer preiswerter  
 95-Pf.-Angebote**

# !! Lebensmittel-Angebote !!

**1/4 Pfund Ringäpfel . . . . . nur 95**

- 60 Stück Fleischbrüh-Zusatzwürfel . . . . . 95
- 50 St. Fleischbr.-Zusatzw. i. Kart. u. 1 Pak. Suppe . . . . . 95
- 2 Pfd. Gemüse-Erbs. u. 1 Dtz. Fleischbr.-Zusatzw. . . . . 95
- 2-Pfund-Dose Bohnen, gegrünte . . . . . 95
- 2 Dosen Bohnen, à 1 Pfd., gegrünte . . . . . 95
- 2-Pfund-Dose Erbsen, mittelfeine . . . . . 95
- 2-Pfund-Dose Kaiserkirschen . . . . . 1.05
- 2 Dosen Kompottbirnen . . . . . à 1 Pfund 95
- Fleischkonserven . . . . . Dose 270 Gramm von 88 an
- 250 Gramm ff. Fleischsalat . . . . . 95
- 1 Dose = 250 Gramm brutto Fleischsalat . . . . . 95

**1 Pfund frisch-geräucherte Sprotten 95**

- 3/4 Pfund Zucker, gemahlener . . . . . 95
- 3/4 Pfund Sparwürfelzucker . . . . . 95
- 3/4 Pfund Normalwürfelzucker . . . . . 95
- 12 Pakete Ei-Ersatz . . . . . 95
- 3 Paar Regensburger Würste . . . . . 35
- 1 Paar Frankfurter, große . . . . . 52
- ff. gekochter Schinken . . . . . 1/4 Pfd. 70
- ff. Leber-, Blut- oder Mettwurst . . . . . 1/2 Pfd. 1.00
- 300 Gramm ff. Büchsenfleisch . . . . . 95
- 7, 4 oder 3 Stück Salzheringe . . . . . 95

**Apfelsinen, beste blutgemischte 95**  
 3 Pfund

- Zwiebeln, gesunde . . . . . 1 Pfund 20, 5 Pfund 95
- Zitronen . . . . . 2 1/2 Pfund (15-20 Stück) 95
- Haselnüsse . . . . . 1 1/4 Pfund 95
- Puddingpulver . . . . . 1 Karton (12 Pakete), sortiert 95
- Honig-Ersatz . . . . . 2 Pakete à 1 Pfund 95
- Honig-Ersatz-Pulver . . . . . 11 Pakete 95
- Backpulver, Kleins . . . . . 12 Pakete 95
- „Ochsen“, Pflanzen-Fleischextrakt, 1 od. 2 Dos. 95
- Waldtee . . . . . 2 große Pakete (350 Gramm) 95
- Wintertee, schwarzer Tee . . . . . 1 oder 2 Pakete 95
- 1/2 Tub. Sardellenbutter od. 1/2 Tub. Anchovispaste 58

**1 Dose Oelsardinen, ca. 200 g. und 1/4 Pfund Sprotten, frischgeräuch., zus. 95**

- 1/2 Flasche Wermut . . . . . 1.10
- 1/2 Flasche Punsch, alkoholfrei . . . . . 95
- 2 Flaschen verschiedene Fruchtsäfte . . . . . 95
- 1/2 Flasche Côtes (Rotwein) . . . . . 95
- 1/2 Flasche Oppenheimer (Weißwein) . . . . . 95
- 1/2 Flasche 1911er Winger . . . . . 95
- 1/2 Flasche Wingerer Rosenberg . . . . . 95
- 1/2 Flasche Wormeldinger . . . . . 95
- 1/2 Fl. Wellensteiner u. 1 Korkzieher od. 1 Weinglas 95
- 1/2 Fl. Remicher . . . . . 1 . . . . . 95
- 1/2 Fl. Burgsponheim . . . . . 1 . . . . . 95

**Rindstalg, ausländischer, ohne Marken, Pfd. 2.55, 1/4 Pfd. 65**

- Honig-Ersatz, elegante Dose = 2/4 Pfund brutto 95
- Honig-Ersatz, Kochtopf, ca. 6 Pfund brutto . . . . . 2.75
- Honig-Ersatz, Eimer, 11 1/2 Pfund brutto . . . . . 4.95
- Gemischte Marmelade, Eimer, 10 Pfd. 4.30, 5 Pfd. 2.15
- Aprikosen-Marmelade . . . . . Eimer 2.50 und 1.40
- Gemischte Marmelade, ausgewogen . . . . . 2 Pfund 95
- Apfel-Marmelade, ausgewogen . . . . . Pfund 50
- Aprikosen-Marmelade aus getrock. Früchten, Pfd. 60
- Aprikosen-Marmelade aus frischen Früchten, Pfd. 90
- Pflaumenmus, ausgewogen . . . . . Pfund 70

Alleiniger Billettvorverkauf **Circus Sarrasani** Theaterkasse geöffnet von 8-1 und von 1/3-8 Uhr.

**Görlitzer Waaren-Einkaufs-Verein, A.-G.**

## Frische Seefische

Bestellen wir nur in allerfeinster Qualität von allerersten Firmen in Eispackung  
**für die fleischlosen Tage**  
 jeden Dienstag und Freitag

und empfehlen  
 in bester und frischester Qualität  
**in dieser Woche billig:**  
**Schellfisch und Kabeljau** Pfund 65 Pf.  
**Frische grüne Heringe** zum Braten und Backen Pfund 35 Pf.

Ferner empfehlen wir:  
**Prächtige geräuch. Heringe**  
 delikate und preiswerte Zuzust zum Brot

Stück nur 26 Pf.  
 Auf vorstehende Preise gewähren wir noch  
**6 Prozent Rabatt in Marken.**

### Bürger-Komitee

Mittwoch den 16. Febr.  
 abends 9 Uhr  
**Sitzung**  
 im Volkshaus. [V 46]

### Spülkannen

Spülapparate, Leibbinden, Frauen-Tee, Frauen-Artikel  
 u. s. w. in allen Hauptgattungen.  
**Gummiwarenh. Sanitas**  
 Freiburger Platz 8. Mit verp. Damenbedienung durch meine Frau.

Wer sucht alle noch für Säckel, auch für defekte sowie für Padleintwand Bindfaden und Strickabfälle **die höchsten Preise??**

Für Sackklumpen u. Juteklumpen in Rabungenzahl die höchsten Preise  
**Chemnitzer Sack-Zentrale**  
 Chemnitz, Dresdner Str. 21, p. u. 2. Et. 5 Min. vom Hauptbahnhof, Tel. 5087. Bei größ. Vofsten komme nach ausw.

### Frauen-Artikel

Spülkannen Leibbinden  
**+ Frauen-Tee +**  
**Frau Freileben**  
 Postplatz u. Wallstr. 4  
 Man achte auf Firma!

### Musenhalle.

Täglich abends 8.10. Heute neues Programm.  
**Fritz Webers Original Leipziger Sänger.**  
 Der alte Veteran. Militär-Charakterbild.  
 Der Fiedelbach. Originalkomödie.  
 Und der neue vorzügliche Solist. [K 59] Kritiklos!

### Hallo!

Bieber **200 000 Zigaretten**  
 nur ff. Marken, 100 Stück 90 bis 1.50 M. zu haben  
**Munnonstraße 56 beim Zigarren-Sepp.**  
 Kaufen Sie, bevor die Zigarette teurer wird!

**Flotte Türken**  
 Hochfeine 2 Pf. Zigarette  
 A-MECKSTEIN U. SÖHNE, DRESDEN  
 TRUSTFREI

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:  
 Hermann Fleischer, Dresden.  
 Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Gieseler,  
 Dresden-Königsplatz.  
 Druck und Verlag von S. K. & R. M. Dresden.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

22. Sitzung. Montag, 14. Februar, nachm. 6 Uhr. Zur Beratung stehen verschiedene Eisenbahnangelegenheiten.

Die Finanzdeputation B beantragt, die unter Titel 21 des außerordentlichen Etats für den Umbau des Bahnhofs Schandau geforderte dritte und letzte Rate in Höhe von 800.000 Mark nach der Vorlage zu bewilligen.

Die Titel 21 und 43 des außerordentlichen Etats: Herstellung eines Industriegebietes im Pöbelthal und Verlegung der Linie Halmsberg-Rippdorf zwischen Obercarsdorf und Pöbelthal, werden untereinander für bedingungslos erklärt.

Die Titel 21 und 43 des außerordentlichen Etats: Herstellung eines Industriegebietes im Pöbelthal und Verlegung der Linie Halmsberg-Rippdorf zwischen Obercarsdorf und Pöbelthal, werden untereinander für bedingungslos erklärt.

Die Titel 21 und 43 des außerordentlichen Etats: Herstellung eines Industriegebietes im Pöbelthal und Verlegung der Linie Halmsberg-Rippdorf zwischen Obercarsdorf und Pöbelthal, werden untereinander für bedingungslos erklärt.

Sächsische Angelegenheiten.

Gegen die Heraushebung der Höchstpreise.

Der Landesaussschuß für Verbraucher in Sachsen beschloß einstimmig folgende Eingabe an Reichsminister und Reichsamt des Innern: Das wiederholte feierliche Versprechen der Regierung sowohl im Herbst 1914 als auch im Herbst 1915, die Höchstpreise für Kartoffeln nicht zu erhöhen, und das zweimalige Nichthalten dieses Versprechens, was durch die ungehörliche Zurückhaltung der Vorräte von Seiten der Erzeuger und Händler erzwingen wurde, vernichtet alles Vertrauen auf eine kräftige Haltung der Regierung und erschwert unseren Kampf gegen die Verteuerung der Lebensmittel.

Ein Viehhändlerverband für Sachsen.

Zur Regelung der Beschaffung, des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh wird ein rechtsfähiger Verband gebildet. Dem Verbande gehören an: 1. alle Viehhändler, die im Verbandsbezirke ihre gewerbliche Niederlassung und bereits vor dem 1. Juli 1914 Viehhandel im Hauptberufe betrieben haben; 2. die landwirtschaftlichen Genossen-

schaften, die den Handel oder den Kommissionshandel mit Vieh betreiben und ihren Sitz im Verbandsbezirke haben. Auf Antrag können Mitglieder des Verbandes werden 3. Fleischer, die im Verbandsbezirke vom Landwirt oder Metzger Vieh kaufen wollen, und 4. Viehbändler und landwirtschaftliche Genossenschaften. Der Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Metzger zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf, der kommissionsweise Handel mit Vieh ist im Verbandsbezirke außer dem Verbandsbezirke selbst nur den Verbandsmitgliedern, die vom Vorstande eine Ausweisung erhalten haben, gestattet.

Jahrespreiserhöhung für Angehörige von Kriegern.

Zum Besuche kranker oder verwundeter, sowie zur Teilnahme an der Beerdigung verstorbenen deutscher Krieger auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden Angehörige auch auf den Militäreisenbahnen zum halben Jahrespreise befördert, wenn sie durch Vorlegung einer Bescheinigung nachweisen, daß sie auf den preussisch-österreichischen, sächsischen oder elsässisch-lothringischen Staatsbahnen die gleiche Ermäßigung erhalten haben.

Hebereike Einmischung und Parteinahme.

Aus Leipzig wird uns geschrieben: Hebereike Einmischung und Parteinahme, dieses jeder Polizeibehörde wohlbekannte Kapitel, hat, wie das Leipziger Polizeiamt mitteilt, in Leipzig niemals eine stärkere Verleumdung erfahren als in gegenwärtiger Zeit. Da sind zunächst die Vorurteile, die bei Wohnnehmung eines Streits und Meinungsauflaufs unter allen Umständen für den Feldgrauen Partei nehmen, namentlich wenn er ein Verwundeter zu sein scheint. Was die Ursache des Aufruhrs gewesen ist, ob der Soldat nicht selbst die größte Schuld daran trage, tut nichts. Oft wendet sich die Menge sogar gegen Schuldeute, die Soldaten mit vollem Grunde ablehnen, und bedrängt sie auf das allerhöchste.

Sechs Millionen Mark Mietverluste

Sollen bisher die von den Hausbesitzervereinen in Plauen vorgenommenen Erhebungen seit Kriegsbeginn bis Neujahr 1916 ergeben haben. Danach kann man in Plauen auf jedes Haus durchschnittlich 1000 M. Mietverlust rechnen. Die Zahl der zur Zeit leerstehenden Wohnungen wird auf etwa 1800 angegeben.

m. Vauken. Eine Erhöhung der Hundesteuer ist vom Stadterordnetenkollegium beschlossen worden. Es muß jetzt bezahlt werden: 30 M. für den ersten, 60 M. für den zweiten und 80 M. für den dritten Hund. Durch die erhöhten Steuern soll eine Einschränkung im Halten von Hunden herbeigeführt werden.

Sohrenstein-Grustthal. Um dem Mangel an Fleisch etwas abzuwehren, beabsichtigt die Stadtverwaltung den Ankauf und die Wästung von Schlachtieren. Gegenwärtig kostet hier das Pfund Hochrindfleisch 1,60 M. Einheimisches Schweinefleisch und Speck sind hier nicht mehr zu bekommen.

Eine Mutter sich selbst und ihre Kinder erschossen.

Vauken. Eine schwere Missetat hat sich am Sonntag in Vauken in dem Hause Rätzigstraße 22 zugetragen. Früh gegen 11 Uhr erschoss dort die Frau Mannsche Frau Roscher ihre beiden Kinder und machte hierauf ihrem Leben ebenfalls durch Erhängen ein Ende. Die beiden drei und fünf Jahre alten Kinder wurden ins Herz getroffen, die Frau schoß sich eine Kugel in den Kopf. Frau Roscher war eine Tochter des Reichens und Geschäftsmannes Karl Friedrich Herzog in Vauken. Sie wollte, da ihr Mann im Felde stand, in Vauken bei ihren Eltern zu Besuch. Am Sonntag ging ihre die Nachricht zu, daß ihr Mann gefallen sei, und aus Verzweiflung darüber verübte sie die furchtbare Tat.

Keine Nachrichten aus dem Hause.

Durch Mut und Geschlossenheit des Handarbeiters Wendel wurden in Rogewitz drei Mädchen im Alter von drei bis zehn Jahren vom Tode des Ertrinkens gerettet. Die Kinderchen drängten sich in der äußeren Döberliner Straße mit Schlittenshaken und Rädern in den tiefen Mühlgraben. Das Wasser hatte die Bemühten bereits eine Strecke weit fortgeführt, als der Unfall von Wendel bemerkt wurde. Er sprang den Kleinen nach und brachte sie unversehrt aus dem Wasser. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich in Rogwitz bei Jitta im Hause Nr. 41. Dort wohnt seit einiger Zeit die Familie Seidel mit einem dreijährigen Kinde. Am Sonntag früh hörten Hausbewohner Schreien und Rufen in der Küche. Auf wiederholtes Klopfen wurde die Tür geöffnet und ein Geruch von Kohlenoxyd drönte den Eintretenden entgegen. Es stellte sich heraus, daß Frau Seidel tot am Boden lag, vergiftet durch die Kohlenoxyde, während der Mann noch lebend die Tür hatte öffnen können. Vorzeitiges Schließen der Türflappte hatte das Unglück herbeigeführt. — In Trebera wurde ein 46 Jahre alter landwirtschaftlicher Arbeiter verhaftet, der als Spezialität den Viehdiebstahl junger Züferschweine betrieb. In der Nacht zum 11. Februar stahl er auf einem Rittergute der Umgegend zwei solche Schweine; er war dort früher als Pferdewacht tätig gewesen. Auch im Stadtbezirk sind in letzter Zeit ähnliche Viehdiebstahl verübt worden, die ihm zur Last fallen dürften. Er stohle die Tiere sogleich am Tatorte. Man fand bei ihm auch anderes Diebstahlgut. — In ihrer Wohnung in Leipzig-Schönefeld erhängte sich eine 54jährige Arbeitersechsfrau. Schwere Behandlung von Seiten ihres dem Trunke ergebenen Mannes soll die Verhängnisworte in den Tod getrieben haben.

Stadt-Chronik.

Ein verständiges Urteil.

Ein Bild unsagbaren Jammers und menschlichen Elends hat am Montag eine Verhandlung vor dem hiesigen Landgericht gegen eine arme, seelisch und körperlich tiefe Not leidende arme Frau.

In die Anklagebank geführt wird eine Frau in ge-segneten Umständen. Fünf Wochen hat sie noch bis zu ihrer schweren Stunde. Am Morgen hatte sie erst das Krankenhaus verlassen, keinen Pfennig Geld, den weitaus Weg bis zum Mühlener Platz hat sie zu Fuß zurücklegen müssen. Sie ist Fabrikarbeitersechsfrau, der Mann kümmert sich nicht um die Familie, gibt ganz selten etwas her, nimmt aber jeden Groschen, den sich die 17jährige Tochter absparrt.

Eines Tages ist nichts mehr zu essen in der Wohnung, kein Brot, kein Pfennig Geld, nur ein paar Nudeln. Die Frau irrt auf der Straße herum und zerdrückt sich den Kopf, was sie lochen soll.

Sie geht durch die Prager Straße. Vor einem großen Geschäft steht zu essen die Hülle und die Fülle. Sie hatte nichts. Auf einem Korbe liegt ein Huhn, sie glaubt sich unbeachtet — und hat es in der Hand. Da merkt sie, daß es drei zusammengebundene Hühner, Fasanen sind. Hinlegen kann sie das Paket nicht wieder, sie entfernt sich schnell, ist aber längst beobachtet worden. Die Fasanen werden ihr wieder abgenommen und das Schicksal nimmt seinen Lauf. Als die Wohnung der Frau von der Polizei besichtigt wird, hat die Tochter etwas zu essen mitgebracht. Es wurde vorgefunden: ein Stück Brot, etwas Marmelade, einige Nudeln.

„Das ist für das, was ihr euch bereits aus dem Magazin holte!“

„Donnerwetter! Da unten kriegt man aber...“

„Ich schere mich den Teufel darum, was man da unten kriegt. Hier seid ihr bei mir, und es bleibt dabei, was ich gesagt habe. Verstanden?“

Sebat raffte die übrigen Felle zusammen und zog ab. Bald blinnte, bald drohend, ergatterte er hier und da ein bißchen Mehl, Tee und einige Nahrungsmittel, um sich während einer zweiwöchigen Jagd füglich zu ernähren. Es wurde schon spät, und der Trapper betrachtete daher die Nacht in Michels Hütte. Am anderen Morgen war der Boden mit dickem Schnee bedeckt. Er schnalzte die Schneeschuh an und zog aus, um den Silberfuchs aufzuspielen.

Der Weg war weit und mühselig, und die Kälte drang durch Mantel und Bein. Das weiße Schneefeld war mit Spuren bedeckt, die sich bis tief in den Wald hineinzogen. Schritt vor Schritt erreichte Sebat den Sumpf, an dessen Rande er kampierte, und schloß sich schnell dort ein, doch weckte ihn häufig ein Windstoß. Der Mond ließ sein bleiches, geheimnisvolles Licht auf dem Schneefelde spielen, von dem sich große, dunkle Schatten abhoben.

Als er so schlief, näherte sich ein Fuchs. Von der Stille ermutigt, kam das Tier bis nahe an die Füße. Neugierig, den Kopf erhoben und die Ohren gespitzt, blieb es forschend stehen. Das Silberfeld des Fuchses spiegelte die Mondstrahlen wieder, die durch die Tannenzweige über ihm glitten. Er witterte nach oben, nach unten, und beschwand dann geräuschlos.

„Ja, bei Gott, ein Fuchs!“

Diesen Ausruf wiederholte Sebat, als er am nächsten Morgen erwachte und seine Schlingen auf die Fährte legte. Den ganzen Tag arbeitete er. Unten am zugefrorenen Fluß verstreute er drei Schlingen so geschickt im Schnee, als sei er gar nicht angerührt worden — er schüttelte ihn von den Ästen herab auf die Halle, deren herbstfarbener Rißer das Tier anlocken sollte.

„In anderen Stellen legt er Schlingen für Edelmauler und Jabel, dann ein wenig weiter für Hasentiere.“

Als er ins Lager zurückkehrte, hatte er den Fuchs unter seinen Füßen, während er leise mit sich selbst sprach: „Dieser Marderfuchs! Verdammt Spitzhörn! Nicht für achtzehn Dollar soll er meinen Pelz haben. Nein, ganz bestimmt nicht!“

Seine Stimme verlor sich in dem Geräusch des Schnees, der von dem Rißer fiel, zu dem er im Nebel stand.

Der Trapper ging ganz gebückt unter dem Paket, das seine Art, seine Jagdschuhe und Schlingen enthielt. Von fern winkte er noch einmal grüßend und beschwand dann im Lannensforst, der sich am See hinzog.

„Aber zwei Stunden machte er Paß, indem er seine Bürde gegen einen Baum stützte oder sie zur Erde ableiten ließ. Dann rauchte er, während er die Augen forschend auf den Wald bestete und alles erspähte. Er entdeckte schließlich die Fährte eines Bären. Die Spuren waren sehr deutlich, doch weit auseinandergepreizt.“

„Er sucht eine Zuflucht für den Winter.“

Ein wenig weiter auf einer Anhöhe kreuzte er die Fährte eines Elentieres, das zum Fluß hinabgestiegen war. Er folgte dieser Spur bis an den Wasserlauf, in dem eine Furt es ihm ermöglichte, ans andere Ufer zu gehen.

„Das Elentier kennt die günstige Stelle!“ murmelte er, bis an die Furt im Wasser wartend.

Am nächsten Tage erreichte er den Ort am Churchill Riber, an dem er kampieren wollte, und schaffte sich schnell ein Obdach.

Die folgenden Wochen gingen dahin, indem er die Fallen stellte und die gefangenen Tiere zusammenholte, die jedoch nicht reichlich waren, denn das Glück war ihm nicht hold. Und dann hatte er auch weder Patronen noch Lebensmittel mehr. Er kehrte also zum Fort zurück. Michel war zum Trapper ausgezogen. Die meisten Indianer gleichfalls, mit Ausnahme einiger gebrechlicher Alten und Squaws (Weibern), die Mokassins nähten und Schneeschuhe herstellten.

Er trug seine Pelze auf die Faktorei: zwölf Wiber, sieben Jabel, drei rote Füchse, einen Ketz und achtzehn Bisamratzen.

„Achtzehn Dollar!“ erklärte Murcheson barock, nachdem er einen süchtigen Blick auf die Felle geworfen.

„Nein, zum Donnerwetter!“ rief Sebat aus. „Zwölf- und vierzig Dollar verlangt ich!“

Der Schotte betrachtete ihn neugierig. „Ihr seid wohl verrückt, lieber Mann!“ sagte er pöbel-mattisch.

„Ich, verrückt...? Vielleicht möglich, doch unter keinen Umständen betraunt ihr die Felle billiger, als ich sagte.“

„Dann packt sie zusammen und geht eure Wege!“

„Ich muß aber doch leben!“

„Ach ja! Ihr braucht dies und braucht das, und schließlich alles umsonst. Schert euch hinaus, sage ich euch! Um sich bezahlt zu machen, bestes Murcheson drei Wiber, und den Berg, die denen vor allen.“

Der Silberfuchs.

Kanadische Novelle von J. L. Mott. Uebersetzt von G. Hesse.

Sebat brach wieder in Lachen aus. „Nur keine Angst, daß er mich hereinlegt! Nein, das bringt er nicht fertig!“

Und sie rollten sich beide in ihre Decken und streckten sich auf das schmale Lager aus Baumzweigen.

Draußen heulten die Hunde, bald einzeln, bald alle zusammen, und das Echo ihrer Stimmen erklang nach und nach im Schneewege des Waldes.

Einen Moment horchten sie, und nahmen dann ihr Gebeil wieder auf.

Lauflos stieß die Haut des Sees dahin. Für Augenblicke brach sie sich mit erstiktem Murmeln an den Kiesblöden, und bereinte dann wieder ihren Strudel. Hinter dem Fort zehneten sich trübliche, einsame Inseln nur in dunklen verschommenen Umrisßen ab.

Als die Morgenröte den Osten bläugrün und rosa färbte, erwachte der Posten. Nach dem Frühstück kehrte Sebat ins Magazin zurück.

„Geht mir zwanzig Pfund Mehl, drei Pfund Tee, drei Pfund Schweinefleisch und ein Pfund Salz!“

Der Sechste wog jede Ware und trug den Betrag in sein großes Buch ein.

„Sebat! Buntal, vier Dollar zwölf Cent.“

Er sprach die Worte in apathischem, gelangweiltem Tone.

„Was? Wieviel?“

„Das sind unsere Preise. Es steht euch frei, ob ihr die Ware nehmen wollt oder nicht.“

Der herkulische Trapper machte eine Gebärde, als wollte er die Sachen zurückstoßen, doch er überlegte, nahm die Pakete und brummte:

„Nimm dich nur in acht, Bögelsen! Ich bin kein Indianer, der am Hungertode nagt!“

„Wein der Sechste achtete nicht auf die Bemerkung, und Sebat ging wieder zu Michel.“

„Ich ziehe heute los zum Churchill Riber!“ sagte er, indem er sein ganzes Gepäck in ein einziges Bündel band.

„Warum denn?“

Sebat heftete den Blick auf die Landstraße.

„Da gibt es eine Menge Pelze. Vielleicht sind sie für mich da! Ah, dann gibt es viel Geld und ich reife in die Heimat zu Verwandten und den Kleinen!“

„Nun, dann auf Wiedersehen!“ sagte Michel zu Sebat.



### Handel und Industrie.

Gründung einer Deutschen Handbau-Gesellschaft. Unter Teilnahme von Vertretern mehrerer amtlicher Stellen fanden in Berlin zwischen namhaften Persönlichkeiten der Handwerkschaft und der beteiligten Industrie Beratungen über die Begründung einer Handbau-Gesellschaft statt, die zu dem Beschluß führten, zur Förderung eines Handbauwesens in Deutschland eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung ins Leben zu rufen, für die ein Kapital von zunächst 1 Million Mark gezeichnet wurde.

### Verammlungen.

Der Touristenverein Die Naturfreunde, Ortsgruppe Dresden, hielt am 10. Februar d. J. seine 7. ordentliche Generalversammlung im Volkshaus ab. Die Ortsgruppe steht im Zeichen steter Fortwärtseentwicklung. Trotz der langen Kriegsjahre hatte sie eine kleine Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1915 570 Mitglieder gegen 550 im Vorjahre, und zwar 488 männliche und 182 weibliche. 220 Mitglieder stehen unter den Waffen. 17 Neuzugänge sind bereits gefolgt. Die touristische Bewegung war erfolgreich; es fanden insgesamt 128 Touren mit 1441 Teilnehmern, davon 79 Gästen statt. An Veranstaltungen sind u. a. 8 Nachtbildervorträge, 1 Konzertsabend und 34 gefällige Zusammenkünfte zu verzeichnen.

Als vorzügliches Agitationsmittel erwiesen sich die von der Ortsgruppe herausgegebenen monatlichen Mitteilungen. Dem Verein gehören auch verschiedene Spezialsektionen an, so eine Photo-Sektion, eine Sektion für Naturkunde und eine Wintersport-Sektion, und eine gute Bibliothek mit ausgezeichnetem Karten- und Führer-Material sowie diverse touristische Ausrüstungsgegenstände besitzt der Verein. Die Hauptstütze ist jedoch das von der Dresdner Ortsgruppe mit unendlichen Mühen errichtete Naturfreundehaus am Hirschstein. Es steht in einem circa 30 000 Quadratmeter umfassenden vom Verein käuflich erworbenen Wald am Fuße des Hirschsteins und dürfte unerschwinglich zu den herrlichsten Aussichtspunkten der Sächsischen Schweiz gehören.

Die Ortsgruppe hat eine Einnahme von 2064,50

Mark und eine Ausgabe von 1085,92 M., somit einen Kassenbestand von 978,58 M. Bei den Neuwahlen wurden die Genossen Max Bär als Obmann, Theodor Anders als Kassierer und Gustav Schaub als Schriftführer einstimmig gewählt.

Die Veranstaltungen des Vereins erfreuen sich der regen Anteilnahme der Dresdner Arbeiter, die die weitere Entwicklung und Ausbreitung der Naturfreundebewegung auch für die Zukunft garantieren. Alle Auskünfte und Aufschriften über die Naturfreundebewegung werden am Max Bär, Dresden-N., Loutfenstraße 72, 4., erteilt.

### Briefkasten.

B. Sch. Altenberger Straße. Es kann nur Köhny i. Ergeb. in Betracht kommen. Es gibt zwar auch noch bei Freiberg einen

Ort Köhny, doch hat dieser ebensowenig ein Gerichtsgefängnis wie Ober- oder Nieder-Köhny.  
Referent B. Sch. Die Strafe wird ohne weiteres gelöst; ein besonderes Gesuch ist nicht erforderlich. Die Lösung erfolgt ganz ohne Fürsorge.  
B. Sch. 292. In solchen Fällen braucht Verpflegungsgeld nicht geteilt werden.

### Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Veranstaltungen für Mittwoch:  
\* Vortrag der Schwester Kuehnel über: Was mir meine Tage in Frankreich brachten. Lokal: Volkshaus, Beginn 8 1/2 Uhr. Striesen. Besuch des Vortrags im Volkshaus. — Dobrig. Die Gruppenveranstaltung fällt aus, dafür Besuch des Vortrags im Volkshaus. 7 Uhr vom Volkshaus. Abfahrt 7.16 von Seidnitz. — Raig-Leubnitz. Arbeitsabend. — Rößtau-Rauhitz-Plauen. Mitgliederversammlung. — Cotta-Leutewitz. Vortrag von G. Ledtcher: Reiseerlebnisse. — Corbitz-Pesterwitz. Vortragsabend in Hoffmanns Restaurant. 8 1/2 Uhr. — Oberer Plauenischer Grund. Zweiter Vortrag von Paul Kistau: Die Arbeiterbewegung. Lokal: Jugendheim. — Gitteritz. Vortrag fällt aus. Besuch des Vortrags im Volkshaus. — Schmiedeberg. Einzeltunde. 8 Uhr. — Riechen. Vortrag von Frau Eva Dätmer: Das Volkstuch. — Ritzsch-Rabitz. Diskussionsabend fällt aus. Besuch des Vortrags im Volkshaus. — Trachenberge. Vortrag von Herrn Dr. Herzfeld: Wetter und Wetterregeln. — Köhlschönbroda. Vortrag von G. Fleischer: Volksschule. — Coswig-Rätzsch. Vortrag.

Veranstaltungen für Donnerstag:  
Johannstadt. Dialektabend. Genosse Kay. — Neustadt. Mitgliederversammlung. — Radebeul. Spielabend.

Veranstaltungen für Freitag:  
Kistabitz. Vortrag von Max Renner: Volkstuch. — Striesen. Freier Jugenabend, angeführt von Mitgliedern. — Ratzsch: Vorarbeiten zum Agitieren. — Bezirk Neustadt-Riechen-Trachenberge-Ritzsch. Mädchenversammlung im Grundstein. Riechen. — Köhny. Reiseabend. — Reichenberg. Vortragsabend. Leiter: G. Bauer. 8 1/2 Uhr.

VVK Für die am Freitag den 18. Februar abends stattfindende Vorstellung im Alberttheater mit dem Lustspiel Die seltsame Erziehung ist uns ein Teil Karten zu halben Preisen zur Verfügung gestellt worden. Sie sind zu haben im Gewerkschafts-Karteil, Riegenbergstraße 4. 1., bei Robert Witz, Selgelaubstraße 10 (Konjum), und bei Gustav Hamm, Kesselfeldorfer Straße (Konjum).

Während der Kriegszeit ist es von hohem, volkswirtschaftlichem Wert, den Bargeldumlauf nach Möglichkeit zu beschränken und durch den Scheckverkehr zu erzielen.

### Kartoffeln.

Nachdem die Zufuhren der Stadtgemeinde sich gebessert haben, wird die Befahrung von 5. Februar 1916 hierdurch aufgehoben. Der Verkehr mit Kartoffeln wird durch eine besondere Befahrung neu geregelt werden. Bis zu deren Erlaß gelten folgende Vorschriften:

§ 1. Die Abgabe von Speisekartoffeln zum Wiederverkauf erfolgt durch die Kartoffelverteilungs-Gesellschaft, Kaiserstraße 10. Bestellungen sind schriftlich anzubringen. Die Kartoffelverteilungs-Gesellschaft hat die Pflicht, die Bestellungen nach der Reihenfolge des Eingangs zu erledigen. Sie ist berechtigt, die Abgabe auf den Bedarf einer Woche zu beschränken.

§ 2. Die Abgabe von Speisekartoffeln an Verbraucher darf nur gegen Vorzeigen des Einwohnermeldebüchens erfolgen. Sie ist bis auf weiteres nur in Höhe von je 10 Pfund an einen Verkäufer gestattet. Personen, die an einem Tage mehrfach zu kaufen wünschen, sind zurückzuweisen.

§ 3. Anhalten und Vertriebe mit größerem Bedarf haben ihre Bestellungen bei der Kartoffelverteilungs-Gesellschaft anzubringen. Volkstüchler werden durch den Volkstüchler-Ausschuß unmittelbar beliefert.

§ 4. Der Erwerb von Speisekartoffeln durch Verbraucher von Kleinverkaufsgeschäften, einschließlich der Marktstellenhändler und Straßenhändler, ohne Vorzeigen des Einwohnermeldebüchens ist verboten.

§ 5. Die Abgabe von Speisekartoffeln in den städtischen Markthallen erfolgt nur insoweit, als hierzu neben der Lieferung an Kleinverkaufsgeschäfte durch die Kartoffelverteilungs-Gesellschaft überhaupt noch ein Bedürfnis besteht.

§ 6. Zuwiderhandlungen werden nach § 10 der Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geld bis zu 1500 M. bestraft.

Dresden, den 15. Februar 1916.

Der Rat zu Dresden.

# Schuhwaren

**Damen-Halbschuhe**

schwarz Schervo, mit Derbyschnitt und Lackkappe . Paar

9<sup>75</sup>

**Damen-Halbschuhe**

mit Ledereinsätzen . . . . . Paar

12<sup>50</sup> 9<sup>75</sup>

<b>Restpaare Damen-Stiefel</b> mit Derby- und Lackkappe moderne Formen Paar <b>8<sup>75</sup></b>	<b>Herren-Rordpantoffel Damen-Pantoffel</b> imitiert Kamelhaarstoff Paar <b>95 Pt.</b>	<b>Herren-leder-Hausschuhe</b> mit Ledersohlen und Absatzfleck Paar <b>4<sup>50</sup></b>	<b>Herren-Kamelhaarstoff-Schuhe</b> Paar <b>3<sup>45</sup></b>	<b>Damen-Kamelhaarstoff-Schnallenstiefel</b> Paar <b>3<sup>65</sup></b>	<b>Damen-Kamelhaarstoff-Umichlagchuhe</b> Paar <b>3<sup>45</sup></b>	<b>Kinder-Morgenchuhe</b> mit fester Kappe Paar <b>95 Pt.</b>	<b>Restpaare Pfadfinder-Stiefel</b> in dauerhafter Ausführung Paar <b>12<sup>50</sup></b>
---	--	--	--	---	--	--	--

<b>Schulstiefel</b> schwarze Schervo-Derby-stiefel mit Lackkappe Größe 27-30 31-35 <b>7<sup>75</sup> 8<sup>50</sup></b>	<b>Schulstiefel</b> schwarze Rindbox-Derby-stiefel, breite Form Größe 27-30 31-35 <b>8<sup>50</sup> 9<sup>25</sup></b>	<b>Schulstiefel</b> schwarze Boxkalf- und Schervrostiefel, bew. Qual. Größe 27-30 31-35 <b>9<sup>25</sup> 9<sup>75</sup></b>
--	---	---

**Damen-Strassen- und Gesellschafts-Schuhe**

In vielen Ausführungen Gruppe 1 2<sup>50</sup> Gruppe 2 3<sup>50</sup> Gruppe 3 4<sup>50</sup> Gruppe 4 5<sup>50</sup>  
in schwarz, weiss, farbig und Lackleder jedes Paar









### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

#### Die Dresdner Gewerkschaften im Jahre 1915. Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Die Dresdner Filiale des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter zählte zu Beginn des Jahres 1915 1430 Mitglieder. Am Ende des Jahres sind weitere 200 Mitglieder eingezogen worden, so daß jetzt insgesamt 1630 Mitglieder unter den Waffen stehen. Im Berichtsjahre waren 86 Neueintritte zu verzeichnen, am Jahresende blieben noch ein Mitgliederbestand von 1124. Im Durchschnitt der einzelnen Vierteljahre ergab sich für das ganze Jahr eine durchschnittliche Mitgliederzahl von 1216. Es wurden im Jahre insgesamt 61 000 Beiträge bezahlt, so daß auf ein Mitglied eine durchschnittliche Beitragsleistung von 50,1 entfällt.

Die gesamte Jahreseinnahme betrug 12 672,85 M. An Ausgaben sind insgesamt 46 479,35 M. zu verzeichnen. Es sind also 4881,50 M. mehr ausgegeben worden. Das hat seine Ursache darin, daß die Filiale die Kosten der Weihnachtsunterstützung allein getragen hat, ohne die Hauptkasse in Anspruch zu nehmen. Für Unterstützungen sind insgesamt 29 873 M. ausgezahlt worden, darunter allein für Unterhaltungen der Kriegsfamilien 14 718 M.

Die Organisation hat es im Berichtsjahre nicht an Bemühungen fehlen lassen, den Einfluß der Teuerung auf ihre Mitglieder zu mildern. Zu wiederholten Verhandlungen der Arbeiterausschüsse wurden den städtischen Arbeitern allgemeine Teuerungsgulden gewährt, die Löhne verschiedener Arbeitergruppen erhöht und in diesem Winter zum ersten Male endlich erreicht, daß die Arbeitstätigkeit und damit auch der Verdienst der im freien Beschäftigten Arbeiter nicht herabgesetzt wurde. Obgleich die erreichten Zulagen hoch erschienen gegenüber den in früheren Zeiten erreichten, so bleibt trotzdem noch eine erhebliche Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft.

Die Organisation bemühte sich auch mit Erfolg, eine angemessene Unterbringung der Familien eingezogener städtischer Arbeiter herbeizuführen. Für die Wiederbeschaffung und Entlohnung Kriegsbeschädigter städtischer Arbeiter sind vom Ratse — vorläufig provisorisch — Grundstücke aufgestellt worden, die den von der Organisation aufgestellten in den Hauptwohnungen entsprechen. So kann zusammenfassend gesagt werden, daß die Tätigkeit des Verbandes den Verhältnissen entsprechend erfolgreich war.

#### Tabakarbeiter.

Die Dresdner Ortsgruppe des Deutschen Tabakarbeiterverbandes leitete infolge der Teuerung und wegen des Mangels, daß die Löhne und Verdienste der Arbeiterschaft in der gesamten Dresdner Tabakindustrie im Vergleich zu vielen anderen Berufsgruppen als recht ungünstig anzusehen sind, im Jahre 1915 eine Lohnbewegung ein. Diese Bewegung wurde von einer allgemeinen für ganz Sachsen übergeleitet. Eine Konferenz der Unternehmerorganisation empfahl ihren sächsischen Mitgliedern die Gewährung einer fünfprozentigen Zulage und die Dresdner Firmen mochten sich diesen Beschluß zu eigen. Da den Arbeitern diese Zulage ungenügend erschien, wurden neue Verhandlungen eingeleitet mit dem Ergebnis, daß abersmals eine fünfprozentige Lohnsteigerung bewilligt wurde, so daß die im Jahre 1915 erzielte Lohnsteigerung der Löhne zehn Prozent betrug. Die Vereinbarungen mit dem Unternehmerverband führten wie oben erwähnt dazu, daß nicht nur die Dresdner Tabakarbeiter, sondern die Zigarrenarbeiter in ganz Sachsen an den Verbesserungen beteiligt waren. In der Zigarrenindustrie hatte der Verband ebenfalls ebenfalls eine Forderung um die Gewährung einer allgemeinen Lohnzulage an die Unternehmerorganisation gerichtet. Da sie erfolglos blieb, wandte sich die Ortsgruppenleitung an die einzelnen Firmen, mit dem Ergebnis, daß in folgenden Firmen eine fünfprozentige, in einigen Fällen auch eine darüber hinausgehende Teuerungszulage bewilligt wurde: Kober-Kompagnie, Gohmann, Deila, Giffert u. Söhne, Heimguth, Jasmund L.-G., Köhler, Fomopat, Salsma, Herndt. In den übrigen Betrieben konnte sich die Arbeiterschaft nicht dazu aufbringen, sich den Lohnforderungen anzuschließen, obgleich die Lohnverhältnisse durchweg in diesen Betrieben ebenso ungünstig oder noch schlechter waren als in den genannten Betrieben. An der Lohnbewegung in beiden Branchen waren insgesamt 6668 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt, von denen nur 1987 organisiert waren, so daß 8000 Unorganisierte die durch die Organisation erzielten Vorteile mit genießen haben.

Die Dresdner Ortsgruppe hatte am Jahresanfang 671 männliche und 1013 weibliche, im ganzen also 1684 Mitglieder. Die Mitgliederzahl der männlichen steigt trotz den Einberufungen zum Militär auf 664, während die der weiblichen auf 1788 sank, so daß die Ortsgruppe das Berichtsjahr mit einem Mitgliederbestande von 3422 beschloß. Im Verzeichnisse ist gegen das Vorjahr eine Vermehrung eingetretten. Er betrug auf jedes Mitglied durchschnittlich im Jahre 1914 40,82, im Berichtsjahre 42,16. Einnahmen und Ausgaben bilanzierten in der Hauptklasse mit 42 334 Mark, in der Nebekasse mit 22 394 Mark.

Am Schluß des Berichtes wird darauf hingewiesen, daß er wiederum kostvolle Beweise für den Mangel der Organisation gegen die schlimmsten Verhältnisse bietet. Eine gute Kerntruppe von Mitgliedern sei vorhanden, die trotz zum Verbanne Halle und die Beibehaltung und den Wert der Einheit zu wahren wissen. Durch das geschlossene Zusammenhalten gelinge es dem Verbanne auch in den ungenügendsten und wechselhaftesten Zeiten für seine Mitglieder und für alle Berufsangehörigen gegenwärtig zu wirken. Der äußere und innere Ausbau des Verbandes und die Stärkung der Finanzen werden auch weiterhin die beste Gewähr für neue Erfolge sein.

#### Kriegstagung des Malerverbandes.

k. Berlin, 14. Februar.

Die Generalversammlung ist von 41 Delegierten (früher die doppelte Zahl), je sechs von Bundestag und Einzelmitgliedern besucht. Den Ausschluß vertritt Leinert-Hannover, die Generalversammlung Silber-Schmidt-Berlin. Die Bruderorganisationen in Österreich und Holland haben Vertreter als Gäste entsandt. In der Eröffnungsrede betonte der stellvertretende Vorsitzende Streine, der Verband habe sich bei Ausbruch des Krieges gleich den übrigen Gewerkschaften auf den Standpunkt gestellt, daß die Kulturvergemeinschaft Deutschlands bedroht werden müßten. Der Krieg habe allerdings auch in den Kriegsjahren schon große Opfer gefordert; von den 25 000 Mitgliedern (54 Prozent der Mitgliederzahl), die eingezogen wurden, seien bereits 1400 gefallen. Streine gebot in warmen Worten den beschriebenen Missetaten ersten Vorsitzenden des Verbandes, Zoller.

Den Geschäftsbericht für die Jahre 1913 bis 1915 erstattete Streine. Die verfloßene Periode bezeichnete Streine als die wichtigste und arbeitreichste aller Perioden. Die erste Hälfte 1914 brachte gegenüber den Vorjahren eine bessere Konjunktur; der Ausbruch des Krieges warf aber die Hoffnungen wieder über den Haufen. Trotz des Jahr 1914 auch in der Mitgliederbewegung einen guten Anfang genommen, so brachte der Krieg durch das Einziehen der Kollegen einen rapiden Rückgang. Streine behauptete ausdrücklich die innerorganisatorischen Maßnahmen des Verbandes, die sich durch den Krieg nötig machten, und betonte, Generalversammlung und die politische Vertretung der Arbeiterschaft hätten auf festem Boden und in der Lebenswirklichkeit alles getan, was im Interesse der Arbeiterschaft getan werden konnte. Manche Erfolge seien zu verzeichnen.

Den Kassenbericht gab Weniger-Hamburg. Die Gesamteinnahmen des Verbandes betragen in runden Zahlen 1913 2 136 000 M., 1914 1 361 000 M. und 1915 nur 573 000 M.; die Ausgaben 1913 2 848 000 M., 1914 1 184 000 M. und 1915 406 000 M. Das Vermögen des Verbandes belief sich Ende 1915 auf 225 000 M.

Die des Verbandesorgan beschloß Redakteur Max-Komburg, die den Vorgesetzten hinsichtlich der organisatorischen Arbeit-

schaft hätte das Verbandsorgan nicht ausschließlich überlassen können. (Sehr richtig!) Der Verband habe schon selbst gegen Zerstückelungsversuche kämpfen müssen, er wisse darum am besten, was diese bedeuteten, und müsse sich darum auch jetzt gegen jede Zerstückelung wenden. Das Verhalten der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sei dem gewerkschaftlichen Standpunkt aus dem einzig Richtige. Dem hätte das Verbandsorgan Rechnung getragen.

In der Aussprache über diese Verträge wurden besonders die innerorganisatorischen Maßnahmen des Verbandes erörtert, die bei Ausbruch des Krieges getroffen worden waren. Die aufgeworfene Frage, ob die Mitglieder die zeitweise vom Militär entlassen, zeitweise beurlaubt werden, beitragspflichtig seien, wurde vom Verbandsrat dahin beantwortet, daß, wenn diese Kollegen verbleiben, sie auch wieder Beiträge leisten müßten. — Nach den Schlussworten wurde dem Vorstand Entlastung erteilt.

Am Dienstag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

#### Anbau von Frühkartoffeln.

Wegen der mangelnden Einfuhr von Frühkartoffeln infolge des Krieges ist es unbedingt notwendig, wiederum in größerer Menge Frühkartoffeln im eigenen Lande anzubauen. Doch ist es sehr wünschenswert, daß nur dort Frühkartoffeln angebaut werden, wo die natürlichen Bedingungen des Bodens ihnen Gedeihen günstig sind. Die Gesellschaft zur Förderung des Anbaus und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln hat kürzlich ein von Professor Dr. v. Geden-Recher verfaßtes Flugblatt herausgegeben, das lehrreiche Ausführungen und praktische Hinweise für den Anbau von Frühkartoffeln enthält. Wir entnehmen den Ausführungen das Wesentliche im folgenden:

#### 1. Bodenanprüche und Düngung.

Frühkartoffeln verlangen ein gut vorbereitetes Land. Sie werden am frühesten und vorzuziehenden auf besseren, in hoher Kultur und in alter Frucht stehenden, warmen Böden und in geschützten Lagen angebaut. Ihr Anbau kann aber auch auf leichteren Böden, unter sonst günstigen Bedingungen, mit Erfolg betrieben werden.

Wurde das Land nicht bereits im Herbst mit Stallmist gedüngt und erfolgt eine Umpflanzung erst im Frühjahr, so ist hierzu ein gut verrotterter Stallmist zu verwenden, um hierdurch den Frühkartoffeln die erforderlichen Mengen an Nährstoffen rechtzeitig zur Verfügung stellen zu können.

Neben der Stallmistdüngung empfiehlt sich eine Düngung von 100 Kilogramm 40-prozentigen Kalifalzes und 100 Kilogramm Ammoniumsulfatphosphat 8:8, oder 50 Kilogramm Superphosphat oder dreifach 50 Kilogramm Thomasmehl und 50 Kilogramm Kalifalzfisch pro Hektar.

#### 2. Die Sortenwahl.

Für die Auswahl der anzubauenden Frühkartoffeln kommt hauptsächlich die Frühreife und die Ertragsfähigkeit der verschiedenen Sorten in Betracht. Die Reifezeit ist für die einzelnen Sorten durchaus nicht überall die gleiche, sondern je nach dem Boden-, Düngungs- und Bitterungsverhältnissen sowie nach dem früheren oder späteren Zeitpunkt des Auspflanzens sehr verschieden. Nach zum Teil langjährigen Beobachtungen auf dem Versuchsfelde der Deutschen Kartoffel-Kultur-Station in Berlin, wo die Kartoffeln auf Sandboden gebaut werden, haben sich für die nachstehend bezeichneten Sorten ungefähr folgende Reifezeiten ergeben:

1. Ende Juni bis Mitte Juli: Frühe weiße Sechswochen, Reußens Alpha, Junikartoffel, Gröninger Frühe, Allerfrühe, blaue Deutsche, Gilmers Belle de Fontenay.
2. Mitte bis Ende Juli: Reiferzone, Bräuners Frühe, Richter's obere Frühblau, Alana, Rudol, Thiers Frühreife, Reußens Juli, Frühe Rose, Professor Adler, Stella.
3. Anfang bis Ende August: Royal Ribben, Richtiges Schwegelchen, Böhm's Frühe, Halmes Frühe, Wühlfüßler, Starbunger Frühe, Frühe Joidauer, Schmecklöcher.
4. Ende August bis Anfang September (mittelfrühe Sorten): Primel, Umbals frühe Ertragsreife, Odenwälder Mäse, Alca, Imbino, Burgo, Kopas, Mimosa, Ma, Richter's Edelstein, Viktoria Rufe, Böhm's Ideal, Doch, Eigenheimer.

Die Ertragsfähigkeit der Frühkartoffeln pflegt in der Regel um so geringer zu sein, je früher die Kartoffeln reifen. Je nach den Jahren, dem Boden-, Düngungs- und klimatischen Verhältnissen ist die Höhe der Erträge naturgemäß auch bei den einzelnen Sorten außerordentlich verschieden.

#### 3. Das Auspflanzen der Frühkartoffeln.

Ein tüchtiges frühes Auspflanzen, sobald es die Bodenbeschaffenheit und die Bitterungsverhältnisse gestatten, ist von besonderer Wichtigkeit. Im allgemeinen dürfte jedoch für Norddeutschland ein Auspflanzen vor Anfang bis Mitte April kaum zu empfehlen sein.

Ein bewährtes Mittel, möglichst frühzeitig Kartoffeln ernten und an den Markt bringen zu können, ist das Auspflanzen bereits vorgekeimter Pflanzkartoffeln.

Zu diesem Zwecke bringt man die Pflanzknollen etwa Mitte Februar auf kleine, leicht zu handhabende, etwa 10 Zentimeter hohe Sorten von Holz, oder in entsprechende Holzkästen, indem man sie, eine neben der andern mit dem Streuende nach oben, in diese einlegt. Die so beschriebenen Sorten werden in einem frostfreien, am besten heizbaren, warmen, hellen, trocknen und leicht zu lüftenden Raum untergebracht. Sie werden hier entweder auf Kistenrücken oder einfach übereinander geschichtet so aufgestellt, daß die Kartoffeln überall genügend Licht und Luft haben, und verbleiben dort bis zum Auspflanzen. Unter diesen Verhältnissen bilden sich dann die ertragsreichen kurzen, gebogenen und besonders kräftigen Keime unter gleichzeitiger Entschleunigung der Knollen, während die Bildung langer, dünner und schwächlicher Keime, wie sie bei dunkler und weicher Lagerung zu entstehen pflegen, verhindert wird. Wenn die Zeit zum Auslegen gekommen ist, werden die Sorten auf Feld gebracht und die Knollen aus diesen direkt, unter möglicher Schonung der Keime, mit der Hand in die Pflanzlöcher, das Streuende nach oben, gesetzt, gut eingedeckelt und vorzüglich mit Erde bedeckt. Man hat bei dieser Art des Pflanzens noch den Vorteil, daß man alle nicht oder schlecht gekeimten Knollen mit Beisichtigkeit ausfinden kann, wodurch die Entschleunigung von kimmerlichen Pflanzknollen und Pflanzstellen vermieden wird.

Bei Verwendung gut vorgekeimter Pflanzmaterials wird unter sonst günstigen Umständen immerhin auf eine 10 bis 14 Tage frühere Ernte zu rechnen sein können.

Frühkartoffeln werden enger gepflanz als spätere Sorten. Die Pflanzweite ist zweckmäßig bei ganz frühen Sorten etwa auf 40 x 30 bis 40 x 40 Zentimeter, bei mittelfrühen auf 40 x 50 Zentimeter zu bemessen.

#### 4. Bearbeitung, Kröpfen und Aberntung der Frühkartoffeln.

Die Bearbeitung ist die gleiche wie bei andern Kartoffeln. Besonders sorgfältige Ausfäuerung ist notwendig, am besten durch Handarbeit.

Um die Frühkartoffeln möglichst gegen Frost zu schützen, bedeckt man bei Reizen, mit frühen Sorten besetzten Flächen die Pflanzreihen für die Nacht entweder mit bereitgehaltenem kurzem, strohigen Dünger, oder man deckt sie mit Stroh- oder Strohmatten (alten Decken, Blauen usw.) zu, die auf etwa 30 Meter Höhe, über den Anbauflächen anzuhebende Gerüste gelegt werden, und zwar so, daß auch die Seiten durch die zur Erde reichenden Deckmatten geschützt sind.

Obwohl die Frühkartoffeln für Speisezwecke Verwendung finden sollen, ist es nicht erforderlich, mit der Aberntung bis zu ihrer vollständigen Reife zu warten, da sie oft schon wesentlich früher genießbar und nahrungsfähig Knollen zu liefern pflegen. Wo es sich dagegen um die Gewinnung von Pflanzkartoffeln und Aufzucht dieser während des Winters handelt, darf ein zu frühes Erntezentrum nicht stattfinden.

#### Gingegangene Druckschriften.

Die Glade, Sozialistische Halbmonatsschrift, Herausgeber Karbus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., München). Das jüngste Heft dieser aktuellen Zeitschrift ist soeben erschienen und enthält folgende Artikel: Hugo Heimann: Mehr Verantwortlichkeitsgefühl! H. Neus-Dessau: Mehr Macht, mehr wirtschaftliche Macht! Joh. Reimpeters: Was uns die Politik des 4. August brachte; A. Ellinger-Hamburg: Der Krieg und die Lebenshaltung der Arbeiterschaft; L. Rosenmann: Der Eintritt der polnischen Sozialdemokraten in den Polenklub; Louis Gahn: Rudolf Sabant; Eugen Steiger: Das Rätsel Strinberg; Aus unserer Sammelmappe, Einzelhefte 25 Pf., vierteljährlich 1,50 M. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Eigenhäuser, keine Wohnhäuser. Villen und Landhäuser, Doppelhäuser usw. für Stadt und Landgemeinden, Gartenstädte, Villenkolonien, Bauvereinigungen und Vereine. Von den Architekten R. Gohardt und Karl Eberhardt. 70 künstlerische Hausbeispiele in circa 200 Ansichten und Grundrissen usw. mit Angabe der Baukosten, 76 Tafeln Abbildungen in Rundrat, 3 M., gebunden 4,50 M. (Partis 30 Pf.) für Mitglieder der Gesellschaft für Heimkultur e. V. (Jahresbeitrag 10 M.) mit drei jährlichen Buchheften und der illustrierten Zeitschrift Heimkultur kostenlos. Heimkulturverlag, Westfälische Verlagsgesellschaft m. b. H., Bielefeld.

Sächsischer Deutscher Literatur-Kalender. Herausgegeben von Dr. Heinrich Riens. In Weinband gebunden 8 M. 33. Jahrgang 1916. Inhalt: Verzeichnis der deutschen Schriftsteller und Schriftstellerinnen mit Angabe ihrer Schriften und Biographische Daten. — Die literarischen Verhältnisse. — Literarische Vereine und Stiftungen. — Die Taten des verfloßenen Jahres. — Die deutschen Verleger. — Zeitschriften und Zeitungen. — Zeitungs-Korrespondenzen nach Gruppen. — Die Theater und ihre Vorstände. — Agenturen usw. — Städtebuch. — Acht Winterbelagden.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienenen Nr. 4 des 8. Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Die Friedhöfe der Geschichte, von R. Gade. — Das gewerbliche Vertriebsverhältnis in der Kriegszeit, von Fr. Kieck. — Jugend, von Epp Dorier. — Lärme, von Adolf Reuna. — Die Entstehung des Russenreichs, von R. Sommer. — Die Uniform des Todes, von Oskar Böhrle. — Ueber Zahlenvirtuosen und Rechenkünster, von Rosa Reine. — Der Kofen. Skizze aus dem Schönenleben, von Roland. — Requiem Gedicht von Friedrich Hebbel.

# SARRASANI

Täglich abends 8 Uhr

Mittwoch	Sonntag	je	2	Vorstellungen	3	Uhr	8
----------	---------	----	---	---------------	---	-----	---

In jeder Vorstellung das

## Unverkürzte Prachtprogramm

Ferner bitte genau beachten!!

Allwöchentlich an den Tagen:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	folgende
					Eintrittspreise:

30	39	50	75	100	100	125	150	175	2.00
									ausschl. der städt. Steuer

Mittwoch und Sonntagnachmittag zahlen Kinder und Militär bis zum Feldwebel:

15	20	25	39	50	50	65	75	90	1.00
									ausschl. der städt. Steuer

Zirkuskasse geöffnet ab 10 Uhr vorm. ohne Unterbrechung  
Telephon 23 843, 23 844, außerdem Wardehaus Herzfeld.

Teleph. 14 880 [A 89] Linien 5 u. 7

### Tymians thalia Theater!

Görlitzer Str. 6. Anf. 8 Uhr 20. Sonnt. 3 Vorstellungen.  
Sonntags 11 Uhr Frühkonzert mit Vorstellung. 15, 25 u. 35 Pf.  
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerst. Damenkonzert!

Veranst. durch Verbandsrat u. Vorstand nachm. 23. 10.